

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTT GART

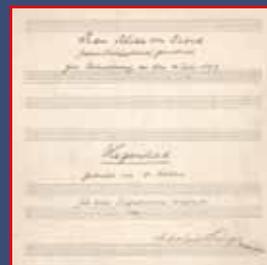
250 Jahre WLB



Lange Nacht
der Museen



Musik-Nachlässe





Inhalt

Seite 5

250 Jahre WLB – Impressionen

Seite 7

Bibliotheks-Quiz

Gunter Maier

Seite 12

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 7: Jetzt geht es los!

Hansjörg Kowark / Martina Lüll

Seite 13

Die neue BNU

Christophe Didier (übers. von Katja Selmikeit)

Seite 16

Nadel:Heuhaufen = Treffer:Index – Mehr finden im Meer der Daten

Stephan Abele / Jörg Oberfell

Seite 18

Die Katalogisierung der Handschriften in der WLB

Peter Burkhart

Seite 25

Kulturgutaustausch – Beobachtungen zu komplexen Provenienzgängen alter Drucke

Christian Herrmann

Seite 31

Regionale Identität und Kontextualisierung – Stadtansichten auf Titelblättern von Bibeln

Christian Herrmann

Seite 37

Symbole der Friedensbewegung – Ein Blick auf ihre Plakate

Michael Rost

Bildnachweise zu den Gebäuden auf Seite 2:

1. *Das Becksche Haus in Ludwigsburg, das erste Bibliotheksgebäude;*
2. *Gesandtenbau und Grafenbau in Ludwigsburg, Gebäude der Bibliothek von 1767 bis 1776;*
3. *Das Stuttgarter Herrenhaus auf dem Marktplatz;*
4. *Das Invalidenhaus an der Neckarstraße, im Vordergrund das Cannstatter Tor
(Ausschnitt aus einer Radierung von Wilhelm Johann Esaias Nilson, Stuttgart: Ebner um 1860; Graphische Sammlungen);*
5. *Ansicht des Bibliotheksgebäudes von 1886 von der Neckarstraße aus;*
6. *Ansicht des Verwaltungsbaus der Bibliothek von der Urbanstraße aus;*
7. *Das zerstörte Bibliotheksgebäude nach dem Luftangriff im September 1944;*
8. *Das heutige Bibliotheksgebäude;*
9. *Vision des Erweiterungsbaus
(von links nach rechts, von oben nach unten)*

Inhalt

Seite 42

Nachlässe in der Württembergischen Landesbibliothek

Maria Gramlich

Seite 47

Bedeutende Neuerwerbungen

Ein Einband als Zeugnis zwischenstaatlicher Beziehungen

Christian Herrmann

Heimkehr eines verlorenen Autographen

Christian Westerhoff

Seite 50

Kurz und aktuell

Seite 52

Die Benutzung 2014

Martina Lüll

Seite 53

WLB in Zahlen 2014

Seite 54

WLB Kultur

Stimmungsbilder von der Langen Nacht der Museen am 14. März 2015

Jörg Ennen

Seite 56

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren:

Stephan Abele: Leiter der IT-Dienste

Dr. Peter Burkhardt: Ehemaliger Mitarbeiter in der Handschriftenabteilung

Christophe Didier: Stellvertr. des Generaldirektors der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Maria Gramlich: Leiterin der Musiksammlung

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Historischen Sammlungen der Württembergischen Landesbibliothek

Dr. Hannsjörg Kowark: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Martina Lüll: Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek

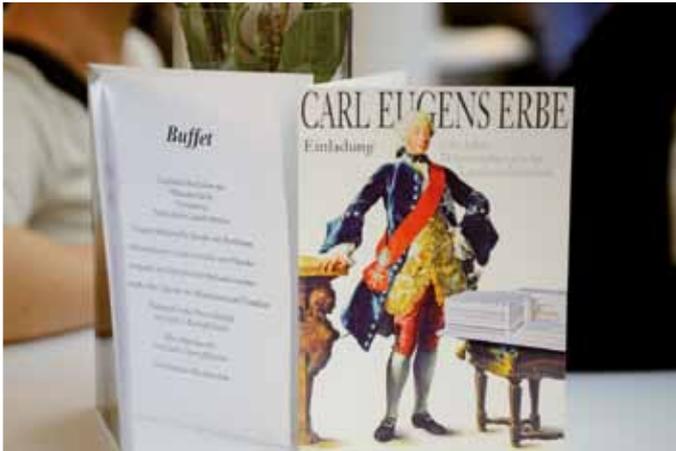
Prof. Dr. Gunter Maier: Hochschul-Lehrer a.D., Stuttgart HdM

Jörg Oberfell: Stellvertr. Leiter der IT-Dienste

Michael Rost: Mitarbeiter der Bibliothek für Zeitgeschichte, Sammlung Neue Soziale Bewegungen

Dr. Christian Westerhoff: Leiter der Bibliothek für Zeitgeschichte

250 Jahre WLB – Impressionen



Am 11. Februar 2015 feierte die Württembergische Landesbibliothek ihr 250-jähriges Jubiläum mit einem Festakt im Haus der Wirtschaft. Ein Sonderheft des WLBforums, welches im Sommer 2015 erscheinen wird, enthält nicht nur die Reden des Festakts, sondern gibt auch eine Rückschau auf die Jubiläumsausstellung.

Diese wird aufgrund der großen Nachfrage bis zum 9. Mai 2015 verlängert.

CARL EUGENS ERBE

250 Jahre
Württembergische
Landesbibliothek



Eine Ausstellung
der Württembergischen
Landesbibliothek
aus Anlass ihrer Gründung am
11. Februar 1765
11. Februar bis 11. April 2015
Öffnungszeiten und weitere
Informationen:
www.wlb-stuttgart.de

Verlängert bis zum 9. Mai 2015

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

WB
CG
WÜRTTEMBERGISCHE
BIBLIOTHEKSGESAMTHEIT
Verwaltung der Universitäts- und Landesbibliothek

Württembergische Landesbibliothek
Konrad-Adenauer-Straße 8 · D-70173 Stuttgart
www.wlb-stuttgart.de

Bibliotheks-Quiz

Aus Anlass des 250. Jubiläums der WLB

Die Württembergische Landesbibliothek hat am 11. Februar 2015 ihr 250-jähriges Bestehen gefeiert. Wie gut Sie die WLB kennen, können Sie am folgenden Jubiläums-Quiz testen, das der ehemalige Dozent der HdM Stuttgart, Prof. Gunter Maier, konzipiert hat. Und das Mitmachen lohnt sich! Der Gewinner / die Gewinnerin des Quiz' erhält eine Faksimile-Ausgabe des Stuttgarter Psalters, der berühmtesten Handschrift der WLB. Einsendeschluss ist der 30. Juni 2015. Teilnehmen kann jede natürliche Person, die das 18. Lebensjahr vollendet hat. Gewonnen hat der Spieler / die Spielerin mit den meisten richtigen Antworten. Bei Gleichstand entscheidet das Los. Die Benachrichtigung des Gewinners / der Gewinnerin erfolgt schriftlich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

(1) Wo hatte die WLB ihr erstes Domizil?

- a. In Esslingen
- b. In Hohenheim
- c. In Leonberg
- d. In Ludwigsburg

(2) Wie viele lizenzierte E-Books bietet die WLB zur Benutzung an?

- a. Ca. 15 000
- b. Ca. 20 000
- c. Ca. 25 000
- d. Ca. 30 000

(3) Wer hat das Exlibris der Königl. Württembergischen Hofbibliothek entworfen?

- a. Otto Hupp
- b. Immanuel Knayer
- c. Hugo Gerhard Ströhl
- d. Friedrich Warnecke

(4) Wie viele Bände umfasst die Serie „Bibliothèque portative du voyageur“, die 1801-1803 bei Fournier erschienen ist?

- a. 12
- b. 15
- c. 18
- d. 21

(5) Aus welcher säkularisierten Bibliothek Württembergs kamen die umfangreichsten Bestände in die Stuttgarter Bibliothek?

- a. Kumburg (Ritterstift)
- b. Mergentheim (Deutschorden)
- c. Weingarten (Benediktiner)
- d. Zwiefalten (Benediktiner)

(6) Welcher Grieshaber-Schüler hat die im Haus der WLB verteilten Buchstabendrucke geschaffen?

- a. Horst Antes
- b. Hans Martin Erhardt
- c. Fritz Genkinger
- d. Josua Reichert



(7) Welche Gebühr wird beim Aufgeben einer Fernleihbestellung fällig?

- a. 0,50 €
- b. 1,00 €
- c. 1,50 €
- d. 2,00 €

(8) Wie heißt die Novelle, in der Albrecht Goes seine Erlebnisse in der WLB schildert?

- a. Der alte Mann und das Buch
- b. Haus Höflichkeit
- c. Refugium für Bücherfreunde
- d. Stuttgarter Bibliotop

(9) In welchem Stuttgarter Gebäude war die ehemalige Weltkriegsbücherei (heute Bibliothek für Zeitgeschichte) zwischen 1921 und 1944 untergebracht?

- a. Im Alten Schloss
- b. Im Neuen Schloss
- c. Im Schloss Hohenheim
- d. Im Schloss Rosenstein

(10) Berichte und Informationen des eigenen Hauses bringt die WLB in gedruckter und elektronischer Form heraus. Wie lautet der Titel der Publikation?

- a. WLB-Aktuell
- b. WLB-Forum
- c. WLB-Info
- d. WLB-News

(11) Unter welcher Signatur steht die wohl bedeutendste Handschrift der WLB, der „Stuttgarter Psalter“?

- a. Cod. bibl. fol.14
- b. Cod. bibl. fol. 23
- c. Cod. bibl. Fol. 36
- d. Cod. bibl. Fol. 60



(12) Von wem stammt das lebensgroße Jugendbildnis Herzog Carl Eugens, das heute auf der Hauptebene der WLB hängt?

- a. Marcello Bacciarelli
- b. Pompeo Batoni
- c. Maria Giovanna Clementi
- d. Pietro Longhi

(13) Welches Architekturbüro wird den Erweiterungsbau der WLB verantwortlich planen?

- a. e 2 a eckert eckert architekten
- b. Lederer, Ragnarsdóttir, Oei
- c. Mecanoo
- d. Wulff & Partner

(14) Der Dichter war 16 Jahre Oberbibliothekar an der Stuttgarter Bibliothek; er schrieb u.a. den Text zu einem bekannten Lied Beethovens. Wie heißt das Lied?

- a. Adelaide
- b. An die Geliebte
- c. An die Hoffnung
- d. Andenken

(15) Wo hat das zur WLB gehörende Hölderlin-Archiv kriegsbedingt viele Jahre ein Ausweichquartier gehabt?

- a. Im Schloss Bebenhausen
- b. Im Schloss Hohenentringen
- c. Im Schloss Hohentübingen
- d. Im Schloss Kilchberg

(16) Wann wurde das sog. Pflichtexemplargesetz von 1976 zuletzt geändert?

- a. 2001
- b. 2007
- c. 2010
- d. 2013

(17) Von welchem italienischen Komponisten hat die WLB den weltweit wohl bedeutendsten Bestand an Partituren?

- a. Luigi Boccherini
- b. Niccolò Jommelli
- c. Pietro Nardini
- d. Giovanni Battista Pergolesi

(18) Welcher Bibliothekar der WLB hat sich um die Bibliographie der württembergischen Geschichte verdient gemacht?

- a. Hermann Hauff
- b. Wilhelm Heyd
- c. Franz Pfeiffer
- d. August Winterlin

(19) In welchem Auktionshaus hat das Land Baden-Württemberg 1978 eine 42-zeilige Gutenberg-Bibel für die WLB ersteigert?

- a. Christie's
- b. Hauswedell & Nolte
- c. Sotheby's
- d. Stargardt

(20) Wer war 1946 Gründungsmitglied der „Württembergischen Bibliotheksgesellschaft“?

- a. Theodor Heuss
- b. Arnulf Klett
- c. Reinhold Maier
- d. Gebhard Müller

(21) Wie hoch ist die jährliche Benutzungsgebühr für Personen über 18 Jahre?

- a. 15 €
- b. 20 €
- c. 25 €
- d. 30 €

(22) Nach wem ist die „Sammlung Nicolai“ in der WLB benannt?

- a. Ferdinand Friedrich von Nicolai
- b. Friedrich Nicolai
- c. Johann David Nicolai
- d. Otto Nicolai



(23) Welche Farbe haben die Signaturschildchen bei den Beständen der HB Auskunft?

- a. Blau
- b. Grün
- c. Rot
- d. Schwarz

(24) Mit welcher dieser Bibliotheken pflegt die WLB seit 2008 eine enge Partnerschaft?

- a. Königliche Bibliothek Belgiens (Brüssel)
- b. Österreichische Nationalbibliothek (Wien)
- c. National- und Universitätsbibliothek (Straßburg)
- d. Schweizerische Nationalbibliothek (Bern)

(25) Wer ist in der berühmten „Weingartner Liederhandschrift“ nicht vertreten?

- a. Hartmann von Aue
- b. Heinrich von Morungen
- c. Oswald von Wolkenstein
- d. Walther von der Vogelweide

(26) Bibliotheksdirektor Wilhelm Hoffmann stand viele Jahre an der Spitze folgender Institution:

- a. Deutsche Schillergesellschaft
- b. Deutscher Bibliotheksverband
- c. Kommission für geschichtliche Landeskunde
- d. Schwäbischer Heimatbund

(27) Welches Hölderlin-Autograph konnte 2014 vom Hölderlin-Archiv erworben werden?

- a. „Der erste Gruß, mein guter Lieber“
- b. „Die Menschen interessieren sich“
- c. „Noch viel Verdienst ist übrig“
- d. „Wenn Menschen fröhlich sind“

(28) Die WLB besitzt eine umfangreiche Sammlung mit Durchreibungen von Bucheinbänden. Nach wem ist die Sammlung benannt?

- a. Anna Maria Floerke
- b. Ernst Kyriss
- c. Ilse Schunke
- d. Paul Schwenke

(29) 1777 bezog die Bibliothek einen Holzbau auf der südlichen Seite des Stuttgarter Marktplatzes. Wie hieß das Gebäude?

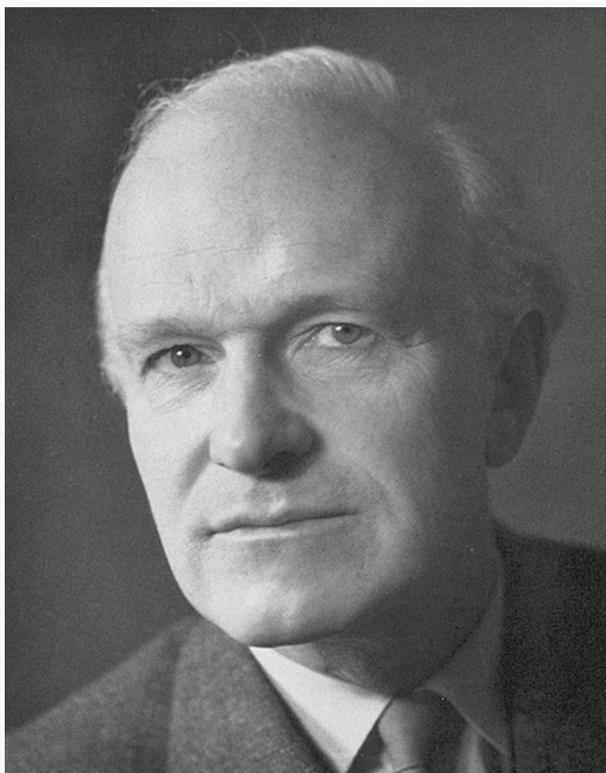
- a. Dienerhaus
- b. Fürstenhaus
- c. Herrenhaus
- d. Zeughaus

(30) Welche Information wird nicht auf dem RFID-Etikett für die automatisierte Ausleihe gespeichert?

- a. Bibliothekssigel
- b. Ländercode
- c. Mediennummer
- d. Titel des Mediums

(31) Wie heißt der Titel der Festschrift zum 60. Geburtstag von Wilhelm Hoffmann?

- a. Bibliothek im Wandel
- b. Ein Leben mit Büchern
- c. In libro humanitas
- d. Wirken und Bewahren



(32) Welche Katalogform ist (bzw. war) in der WLB nicht anzutreffen?

- a. Kapselkatalog
- b. Quartkatalog
- c. Mikrofichekatalog
- d. Zettelkatalog

(33) Die Württembergische Bibliotheksgesellschaft hat nach dem 2. Weltkrieg als erste Ausstellung im Jahr 1946 gezeigt:

- a. Literarische Wanderung durch Württemberg
- b. Internationale Jugendbuchausstellung
- c. Schwäbische Dichter
- d. Stuttgarter Verlage

(34) Welches dieser Bundesländer hat seine Bibliotheksbestände nicht im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) nachgewiesen?

- a. Baden-Württemberg
- b. Saarland
- c. Sachsen
- d. Thüringen

(35) Wer schrieb eine umfassende Darstellung zur Geschichte der WLB?

- a. Matthäus Gerster
- b. Heinrich Ihme
- c. Wolfgang Irtenkauf
- d. Karl Löffler

(36) Welche Sammlung der WLB umfasst Erstausgaben von 1749-1899?

- a. Sammlung Martin Bodmer
- b. Sammlung Hugo Borst
- c. Sammlung Adolf Brehm
- d. Sammlung Otto Schäfer

(37) In welchem Verlag erscheinen die Kataloge zur Bibelsammlung der WLB?

- a. Frommann-Holzboog
- b. Harrassowitz
- c. Hiersemann
- d. Reichert

(38) Die Bibliothek für Zeitgeschichte hat eine Sammlung mit Fotos zu Kriegs- und Handelsschiffen. Wie viele Fotos umfasst die Sammlung?

- a. Ca. 400 000
- b. Ca. 450 000
- c. Ca. 500 000
- d. Ca. 550 000

(39) Die Musiksammlung der WLB besitzt zwei Concert-Ouvertüren, komponiert von Herzog Eugen von Württemberg. Für welche Besetzung sind sie bearbeitet?

- a. Für Bläserensemble
- b. Für Klavier zu zwei Händen
- c. Für Klavier zu vier Händen
- d. Für zwei Klaviere

(40) In welchem Verlag ist „Der jüngere Kalender des Grafen Eberhard im Bart“ als Faksimile-Ausgabe erschienen?

- a. Akademische Druck- und Verlagsanstalt
- b. Deuschle
- c. Müller u. Schindler
- d. Schreiber

(41) Wo war die Verwaltung der WLB nach der Zerstörung des Stuttgarter Hauses im Zweiten Weltkrieg interimistisch untergebracht?

- a. Schloss Baldern
- b. Schloss Ebersberg
- c. Schloss Klingenberg
- d. Schloss Waldenburg

(42) Wie viele Stücke umfasst die Korrespondenz Stefan Georges, die im George-Archiv der WLB aufbewahrt wird?

- a. Ca. 6000
- b. Ca. 7000
- c. Ca. 8000
- d. Ca. 9000

(43) Unter welcher Signaturengruppe stehen die sog. Bilderbibeln in der WLB?

- a. B cupr.
- b. B graph.
- c. B illum.
- d. B illust.

(44) In welchem Stuttgarter Verlag ist ein Plakat zur Reichstagswahl am 12. Nov. 1933 mit dem Aufdruck „So wird gewählt“ gedruckt worden?

- a. Klett
- b. Kohlhammer
- c. Kröner
- d. Metzler

(45) In welchem Zeitraum ist die historisch-kritische Edition sämtlicher Werke Stefan Georges erschienen?

- a. 1975-1998
- b. 1978-2009
- c. 1980-2010
- d. 1982-2013

(46) Auf einer Landkarte (Augsburg 1799) ist der „Schwaebische Kreis“ dargestellt. An welcher Stelle der Karte befindet sich ein Hinweis auf den Drucker?

- a. Oben links
- b. Oben rechts
- c. Unten links
- d. Unten rechts

(47) In welcher Stadt hat die WLB 2003, im Jahr der Bibel, eine Ausstellung mit Beständen aus der Bibelsammlung gezeigt?

- a. In Ludwigsburg
- b. In Meersburg
- c. In Offenburg
- d. In Rottenburg

(48) Über welchen Zeitraum lassen sich die Landtagsprotokolle von Württemberg (bzw. der Nachfolgestaaten) in der WLB digital recherchieren?

- a. Von 1805-1962
- b. Von 1815-1989
- c. Von 1830-2010
- d. Von 1797-1996

(49) Welche Zeitschrift ist in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek der WLB nicht zu finden?

- a. Geographical Bulletin
- b. Geographical Journal
- c. Geographical Research
- d. Geographical Transactions

(50) Wie viele Personen aus Baden-Württemberg sind in der Personendatenbank der Landesbibliographie derzeit verzeichnet?

- a. Ca. 35 000
- b. Ca. 40 000
- c. Ca. 45 000
- d. Ca. 50 000

Gunter Maier

Einsendungen bitte per E-Mail an:

quiz@wlb-stuttgart.de

oder an die Postanschrift:

Württembergische Landesbibliothek

Quiz

Postfach 105441, 70047 Stuttgart

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 7:

Jetzt geht es los!



Nach einer zehnjährigen Planungsphase konnte der Erweiterungsbau im März 2015 mit ersten vorbereitenden Maßnahmen endlich in Angriff genommen werden. Das inzwischen zur Verfügung stehende Zeitfenster ist in Anbetracht der Stellplatzprobleme der WLB sehr klein geworden, und es bleibt zu hoffen, dass durch bautechnische Probleme keine weiteren Verzögerungen eintreten. Vor allem bleibt die Sorge, dass die noch ausstehende wasserrechtliche Genehmigung für die vorgesehene Gründung zu einer erheblichen Zeitverzögerung führen könnte.

Der aktuelle Bauzeitenplan für den Erweiterungsbau der WLB ist Anfang des Jahres angelaufen. Am 19. und 20. Februar 2015 haben auf dem Gelände vor der Bibliothek Baumfällarbeiten stattgefunden im Hinblick auf den geplanten Abriss der Tiefgarage. Seit dem 23. Februar steht die Tiefgarage nicht mehr zur Verfügung, weil im Vorfeld des Abbruchs die technischen Installationen entfernt werden müssen.

Da vor dem Abriss der Tiefgarage auch der Vorbau der WLB mit dem Vortragsraum, Musiklesesaal und Sozialraum weichen muss, sind diese Bereiche innerhalb des Hauses verlagert worden. Deshalb ist bereits im Januar 2015 der Bestand des Musiklesesaals in den Hauptlesesaal integriert worden. Die Benutzung findet jetzt im Hauptlesesaal statt bzw. bei besonders schützenswerten Materialien im Sonderlesesaal.

Auch für die Vortragsveranstaltungen der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft und der Bibliothek für Zeitgeschichte mussten außerhalb der WLB Alternativlösungen gefunden werden. Dank der Amtshilfe unserer Kolleginnen im Hauptstaatsarchiv und Landesmuseum Württemberg können die dortigen Räumlichkeiten während der Bauzeit genutzt werden.

An dieser Stelle ist Frau Dr. Bickhoff und Frau Prof. Dr. Ewigleben für ihre bereitwillige Unterstützung nochmals sehr herzlich zu danken.

Der Sozialraum muss leider in der Anfangsphase in Container ausgelagert werden, bis sich Ende 2015 im Bestandsgebäude eine andere Zwischenlösung findet.

Der Abriss der Tiefgarage und die Gründungsarbeiten für den Erweiterungsbau werden für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für die Bibliotheksbenutzer/innen die größten Beeinträchtigungen bedeuten, vor allem was die Lärmbelästigung angeht. Diese sehr intensive Bauphase soll Ende 2015 abgeschlossen sein. Wenn der aktuelle Bauzeitenplan eingehalten werden kann, soll der Rohbau Ende 2016 stehen. Die Übergabe des Erweiterungsbaus ist für das erste Quartal 2018 vorgesehen. Daran schließt sich die Anpassung und der Umbau des Bestandsgebäudes an. Für diese zweite Bauphase wird mit ca. zwei Jahren gerechnet, sodass das Gesamtkonzept 2020 abgeschlossen sein könnte. Der Planungsauftrag an die Architekten für den Umbau des Bestandsgebäudes wurde Anfang dieses Jahres vergeben.

Wir hoffen, dass der Erweiterungsbau der WLB zügig realisiert wird, um die akuten Platzprobleme zu lösen und die WLB mit den geplanten Strukturverbesserungen zukunftsfähig zu machen.

Hansjörg Kowark
Martina Lüll

Die neue BNU

Nach der Zerstörung der Kirche *Temple Neuf* mit den darin untergebrachten alten Bibliotheken der Stadt Straßburg und der Evangelischen Akademie im Deutsch-Französischen Krieg wurde 1871 die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek gegründet. Schon 1914 war sie nach Berlin und München die drittgrößte Bibliothek im Deutschen Reich. Nach der Wiederangliederung des Elsass an Frankreich wurde sie 1926 National- und Universitätsbibliothek (*Bibliothèque nationale et universitaire* – BNU) und ist heute dank ihrer bedeutenden Sammlungen gleich nach der französischen Nationalbibliothek BnF eine der wichtigsten Bibliotheken des Landes. Ihre Bestände werden auf über 3,5 Millionen Medieneinheiten geschätzt und decken alle Epochen der Schriftgeschichte sowie fast alle Kulturkreise der Erde ab, was die Bibliothek zu einem erstklassigen Instrument der Wissenschaft und des kulturellen Erbes macht. Ihr historisch bedingter französisch-deutscher Charakter macht sie zu einer genuin europäischen Einrichtung, wie sie in der französischen Bibliotheklandschaft einzigartig ist.



- (1) Ein privates Architekturbüro erhielt den Zuschlag für den seit 2004 denkmalgeschützten Außenbereich (Fassaden und Kuppel): 2BDM, unter der Leitung des Chefarchitekten des staatlichen Denkmalpflegeamts Christophe Bottineau.
- (2) Die Bauarbeiten begannen tatsächlich mit dem Abriss des gesamten Interieurs mit Ausnahme zweier Flügel des Magazins (die, wenn gleich sie von den Renovierungsarbeiten in den 50er Jahren betroffen gewesen waren, ihre ursprüngliche Ausstattung behalten hatten). Deren ursprüngliche Möblierung mit den berühmten „Lipman-Regalen“, die in Straßburg erfunden und erstmals im Gebäude der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Betrieb genommen worden waren, wurde erhalten.

Zwischen 1889 und 1894 war die Bibliothek in einem wilhelminischen Bau an der Place de la République im Herzen des „deutschen Viertels“ in Straßburg untergebracht, in dessen Mauern es ihr jedoch bald zu eng wurde. Ein erstes großes Renovierungsprojekt, das zwischen 1952 und 1960 unter der Federführung des Architekten François Herrenschmidt unternommen wurde, schuf mehr Platz für Leseplätze und verdoppelte die Magazinkapazität durch den Einbau zusätzlicher Regale – allerdings um den Preis eines Verlustes sämtlicher Schmuckelemente aus jener Zeit, die gnadenlos geopfert wurden. Zur selben Zeit verschafften Anbauten (auf dem Universitätscampus) und der Ankauf von Gebäuden in der benachbarten Rue Joffre dem Hauptgebäude etwas Entlastung. Dennoch erschien der Bau Anfang der 2000er Jahre ungenügend, sowohl was den Platz anging (die Magazinkapazitäten waren erneut ausgeschöpft) als auch hinsichtlich einer angemessenen Präsentation der Bestände (so waren zum Beispiel entleihbare Werke nicht im Freihandbereich zugänglich) und vor allem in Bezug auf die Sicherheit – die

besondere Brandgefährdung des Gebäudes war seit 1993 wiederholt von Sicherheitskommissionen festgestellt worden. Aus all diesen Gründen brachte der Staat 2002 Renovierungsarbeiten und Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit des historischen Gebäudes der BNU auf den Weg. Nach längeren Diskussionen insbesondere über die Finanzierung des Vorhabens konnte die Bewilligung des Umbaus 2005 unterzeichnet werden, und ein Jahr später wurde der Architekt auserkoren: Nicolas Michelin mit seiner Agentur ANMA¹. Da der Innenbereich des Gebäudes nicht denkmalgeschützt war, hatte der Architekt weitgehende Freiheiten, die Räume nach seinen Vorstellungen umzugestalten.²

Er richtete sein Projekt auf ein wiederentdecktes Zentrum hin aus, in dessen Herz er die zuvor für Besucher nicht sichtbare Kuppel als strukturierendes Element der neuen BNU in Szene setzte.

Die eigentlichen Bauarbeiten, die insgesamt 64,8 Millionen Euro³ kosteten, begannen im Oktober 2010 mit dem vollständigen Umzug der im Gebäude an der Place de la République untergebrachten Bestände (47.000 Regalmeter Bücher) sowie des dort tätigen Personals. Es sollte vier Jahre dauern, bis das Gebäude im November 2014 wieder für das Publikum geöffnet werden konnte. In der Zwischenzeit blieb die Bibliothek geöffnet und arbeitete bei eingeschränktem Betrieb mit zwei Lesesälen und 19 zusätzlichen Leseplätzen in angrenzenden Gebäuden.⁴ Während der gesamten Bauarbeiten blieben die Bestände für die Leser nutzbar: Zusätzlich zu den Nebengebäuden hatte die BNU für die Zeit der Bauarbeiten Lagerräume in der Nähe des Flughafens Straßburg-Entzheim angemietet, sie provisorisch ausgestattet und dort Bestände im Umfang von 32.000 Regalmetern gelagert. Zum Transport der Medien wurde ein täglicher Fahrdienst zwischen dem Lager und den Lesesälen eingerichtet.

jedermann zugänglich. Der Zugang zu den Leseebenen ist dagegen eingeschriebenen Benutzern⁵ vorbehalten.



Die neuen Innenräume – wie gesagt nach einem Prinzip der Zentralisierung konzipiert, was den Räumlichkeiten eine wesentlich bessere Übersichtlichkeit verleiht – ordnen sich um eine monumentale Treppe an, die vier Ebenen mit Lese- und Arbeitsplätzen erschließt. Parallel dazu hat man Räume für wissenschaftliche und kulturelle Aktivitäten geschaffen (einen Ausstellungsraum mit 500 m² und ein Auditorium mit 142 Sitzplätzen), die vom Eingang der Bibliothek aus frei zugänglich sind. Bis zum Fuß der Haupttreppe, von wo aus man den (besonders spektakulären!) Blick bis in die Kuppel genießen kann, ist das Gebäude für

Zeitgleich mit den baulichen Veränderungen entschloss sich die BNU zu einer grundlegenden Erneuerung ihrer Dienstleistungen. Sie erweiterte ihre Öffnungszeiten auf die gesamte Woche (inklusive Sonntage, mit Ausnahme der Monate Juli und

- (3) Sie wurden finanziert mit 43.650.000 Euro vom Staat sowie jeweils 7.050.000 Euro von der Region Elsass, dem Département du Bas-Rhin sowie der Stadt und dem Stadt-Umland-Verband von Straßburg.
- (4) Gebäude in der Rue Joffre und in der Rue Fischart; Letzteres konnte 2009 neben dem Regionalarchiv erworben werden, das es zuvor genutzt hatte. Dass es in der Nähe der Place de la République gelegen ist und außerdem Platz für 20.000 Regalmeter Bücher bot, war ein entscheidender Faktor für das Vorhaben der Umgestaltung der BNU.
- (5) Die Registrierung als Nutzer der BNU ist für jeden möglich. Französische Staatsbürger und Bewohner des Eurodistrikts Strasbourg-Ortenau können einen Ausweis zur Ausleihe nach Hause erhalten; alle übrigen erhalten unabhängig von ihrer geographischen Herkunft einen temporären Ausweis, mit dem sie die Bestände der Bibliothek vor Ort nutzen können.

August), präsentierte Neuerwerbungen in Freihandaufstellung⁶ und richtete besondere Räume für die Präsentation von wertvollem schriftlichem Kulturgut⁷ ein. Im Benutzungsbereich sind alle Tische für die Nutzung von Rechnern ausgestattet, und WLAN ist im gesamten Gebäude verfügbar. Anlässlich der Wiedereröffnung des Gebäudes fanden am 22. und 23. November 2014 zwei Tage der Offenen Tür statt, die ein großer Erfolg waren: 8.000 Besucher drängten sich in den Räumen. Auch später ließ das Interesse der Öffentlichkeit nicht nach: Noch immer nehmen die zahlreichen Besuchergruppen entsprechend Personal in Anspruch. Zudem vermietet die BNU einige ihrer Räume (Auditorium, Cafeteria, Schulungsraum...), was ebenfalls auf eine große Nachfrage stößt. Auf diese Weise hat das neue Gebäude im wahrsten Sinn des Wortes zu einer neuen Öffnung der Place de la République geführt. Ist der Ort auch in erster Linie dem Studium und der Recherche gewidmet, so finden dort inzwischen auch kulturelle Aktivitäten und Begegnungen statt, und er wird von einem breiteren Publikum besucht als dies traditionell in Bibliotheken der Fall ist. Auch das Personal wird sich an diese neue Situation und an einen Ort der Aktivität gewöhnen und anpassen müssen, der sich der Stadt mehr und mehr öffnet.

Christophe Didier
übersetzt von Katja Selmikeit

Weitere Informationen: www.bnu.fr, contact@bnu.fr

Die Ausstellung „Métamorphoses“, die im Ausstellungsraum der BNU vom 11. April bis 20. September zu sehen sein wird, befasst sich auf einem doppelten Rundgang sowohl mit den Veränderungen des Gebäudes von seinen Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum aktuellen Umbau als auch mit der Geschichte dessen, was die Daseinsberechtigung der Bibliothek ausmacht: der Schriftträger von den Keilschrifttafeln bis zum digitalen Dokument. Der Katalog kostet 29 Euro (ISBN: 9782859230562).

Eine Geschichte der BNU in einem allgemeineren Kontext der Straßburger Bibliotheken, verfasst von dem Buchhistoriker Frédéric Barbier, erscheint im September 2015 bei Editions des Cendres in Paris (gemeinsam herausgegeben von Editions des Cendres und der BNU).

(6) Die räumlichen Beschränkungen des Gebäudes erlaubten lediglich die Freihandaufstellung von 155.000 Bänden (davon 135.000 ausleihbar). Diese decken jedoch alle Bereiche der Geistes- und Sozialwissenschaften ab.

(7) Über fünf Säle verteilt, erlauben diese Räume als „begehbare Schatzkammern“ die Ausstellung alter und wertvoller Bestände und Sammlungen (Möbiliar aus den Sammlungen Gobineau und Maritain, Objekte aus der Sammlung Wagner etc.). Sie ergänzen die wiederhergestellten historischen Magazine und sind Teil des gleichen Besucherrundgangs.

Nadel:Heuhaufen = Treffer:Index Mehr finden im Meer der Daten

Buch- und Aufsatzrecherche im EBSCO-Index in der Württembergischen Landesbibliothek

Das Suchverhalten der Benutzer und die Erwartungen an die Ergebnismenge einer Suchanfrage haben sich in den letzten Jahren erheblich gewandelt. Waren zunächst Online-Kataloge vorherrschend, die mit einer präzisen Suchanfrage den lokalen Titelbestand durchsuchten, so erwarten Benutzer heute, dass mit einer googleartigen Einfeldsuche aus einer größeren Basismenge gute, d. h. relevante Ergebnisse erzielt werden können. Grundlage für solche umfassenden Suchen sind RDS-Systeme¹.

Bisher bietet die WLB mit dem aDIS/BMS-OPAC einen Onlinekatalog an, der nur Buch- und Zeitschriftentitel beinhaltet, jedoch keine Aufsatzdaten. Im Rahmen des IBS-Projektes² hat sich die WLB nun für den EDS-Index³ der Firma EBSCO entschieden. Die Suche in solch einem Index bedeutet, dass ein erheblich größerer Suchraum und somit ein deutlicher Mehrwert für die Benutzer angeboten werden kann. Dieser Index enthält mehrere 100 Millionen Nachweise aus Artikeln, Abstracts, Rezensionen, Büchern, Zeitschriften und Datenbanken. Zum Teil ist auch der Volltext von Aufsätzen und eBooks im Index enthalten. Der Suchindex speist sich aus verschiedenen Datenquellen, die EBSCO zu einem Gesamtindex zusammenfasst. Deren Datenlage ist aber bezüglich Kategorien, Erschließung, vorhandenen Verweisen, Metadatenqualität und teils fehlender Normierung sehr unterschiedlich. Da dieser heterogenen Datenmenge nur ein gröberes Kategorienschema zugrunde liegt, werden die Suchergebnisse bezüglich ihrer Qualität stärker streuen. Eine Schlagwortsuche im Index hat beispielsweise nicht die „Qualität“ wie in einem Bibliothekskatalog, in dem auch normierte Verweisungsformen mitberücksichtigt werden. Auch werden Sprachbezeichnungen je nach Quelle unterschiedlich geschrieben bzw. abgekürzt (dt., deutsch, German). Diese und andere

Varianten müssen bei der Suchanfrage durch den Benutzer berücksichtigt werden, um möglichst vollständige Suchergebnisse zu erhalten.

Bezüglich der „Sucharbeit“ gibt es aber auch noch andere Aspekte, an die sich die Nutzer gewöhnen müssen. War die Suche im Bibliothekskatalog bisher ohne Login – also auch für Walk-In-User – frei zugänglich, so handelt es sich bei den Indexdaten um geschützte Inhalte. Die ganze Fülle dieser Daten ist nur nach einer Anmeldung und somit nur für registrierte Bibliotheksbenutzer möglich. Die Suchergebnisse werden üblicherweise zunächst gemäß einem Ranking geordnet. Die relevanten Treffer sollen dadurch nach Möglichkeit in der Liste oben erscheinen; eine nachträgliche Sortierung nach anderen Kriterien ist jedoch möglich. Indexsuchen liefern – vor allem, wenn auch die Suche in Volltexten mit einbezogen wird – sehr umfangreiche Treffermengen, die für den Nutzer oftmals schwer handhabbar sind. Daher ist die Möglichkeit nachträglich durch Facettierung, z. B. durch Schlagwörter oder Medientyp, die Treffermenge weiter einschränken zu können, eine sehr nützliche Eigenschaft von RDS-Systemen.

Die Suche in dem großen Index-Suchraum kann durch unterschiedliche Fragestellungen motiviert sein. Der eine Nutzer möchte primär thematisch suchen. Die Frage „Was gibt es zu meinem Thema?“ steht dabei im Vordergrund. Hierbei geht es weniger um die lokale Verfügbarkeit und auch zunächst nicht um den Nachweis der Literatur. Es ist aber auch eine andere Herangehensweise denkbar: „Welche Literatur, welche Aufsätze, welche Abstracts, welche Datenbankeinträge usw. sind zu meinem Thema in ‚meiner‘ Landesbibliothek im Bestand vorhanden bzw. lizenziert?“ Um möglichst direkt eine Aussage über den Bestandsnachweis treffen zu können, werden stets, ausgehend von

(1) *Resource Discovery System*

(2) *IBS-Bibliotheken sind die baden-württembergischen Universitäts-, Hochschul- und Landesbibliotheken, die das integrierte Bibliothekssystem aDIS/BMS einsetzen.*

(3) *EBSCO Discovery System, s. a. <http://www.ebscohost.com/discovery>*

einem Treffer, Bestandsabfragemöglichkeiten angeboten (Stichwort: Linkresolver). Bei der Arbeit mit RDS-Systemen muss man sich stets über das Wesen der Indexdaten im Klaren sein. Gesucht wird in den Daten, die der Hersteller für seinen Index anbieten kann. Es darf also nicht erwartet werden, dass die Suchergebnisse vollständig und umfassend sind. Es ist „lediglich“ eine Suche in einem erheblich größeren Suchraum und somit ein Angebot für den Nutzer, passende Literatur zu finden. Für tieferegehende Recherchen ist es nach wie vor unbedingt empfehlenswert, die jeweiligen Fachdatenbanken zu konsultieren.

Benutzung des Indexes in der WLB

RDS-Systeme können für Benutzer auf unterschiedliche Art und Weise zugänglich gemacht werden. Die WLB bietet seit Frühjahr 2015 den

EBSCO-Index integriert im aDIS/BMS-OPAC an⁴. Auf der Katalogseite gibt es den zusätzlichen Sucheinstieg „Aufsätze und mehr“, der zur Portal-suche und zum Suchformular ① führt. In diesem Formular wird die Suche bezüglich Erweiterungen und Einschränkungen festgelegt. In der Kurztitel-liste werden anschließend Facetten angeboten, um die Suche spezifischer, gemäß dem eigenen Suchanliegen, einschränken zu können ②. Bei der Volltrefferanzeige ③ wird nun u. a. der ReDI-Linkresolver ④ angeboten, welcher versucht, Wege zum Volltext aufzuzeigen ⑤.

Bei dieser Realisierung sind die OPAC-Suche und die Suche im Index getrennte Vorgänge. Bei einer anderen Möglichkeit der Benutzerführung wird gleichzeitig im OPAC und im Portal gesucht. Die Darstellung der Suchergebnisse erfolgt dabei in

zwei getrennten „Ergebnis-Reitern“ (Stichwort: Katalog plus). Die Württembergische Landesbibliothek wird auch diese Lösung zusammen mit der UB Freiburg testen. Dazu sind – vor allem im Bereich der Authentifizierung (Shibboleth) und der Anbindung der Kon-funktionen – noch einige Vorarbeiten von der WLB zu leisten. Anschließend werden die Erfahrungen mit beiden Zugangswegen auszu-werten sein, um für unsere Benutzer gut zu bedienende, intu-itive und stringente Suchinstrumente anbieten zu können.

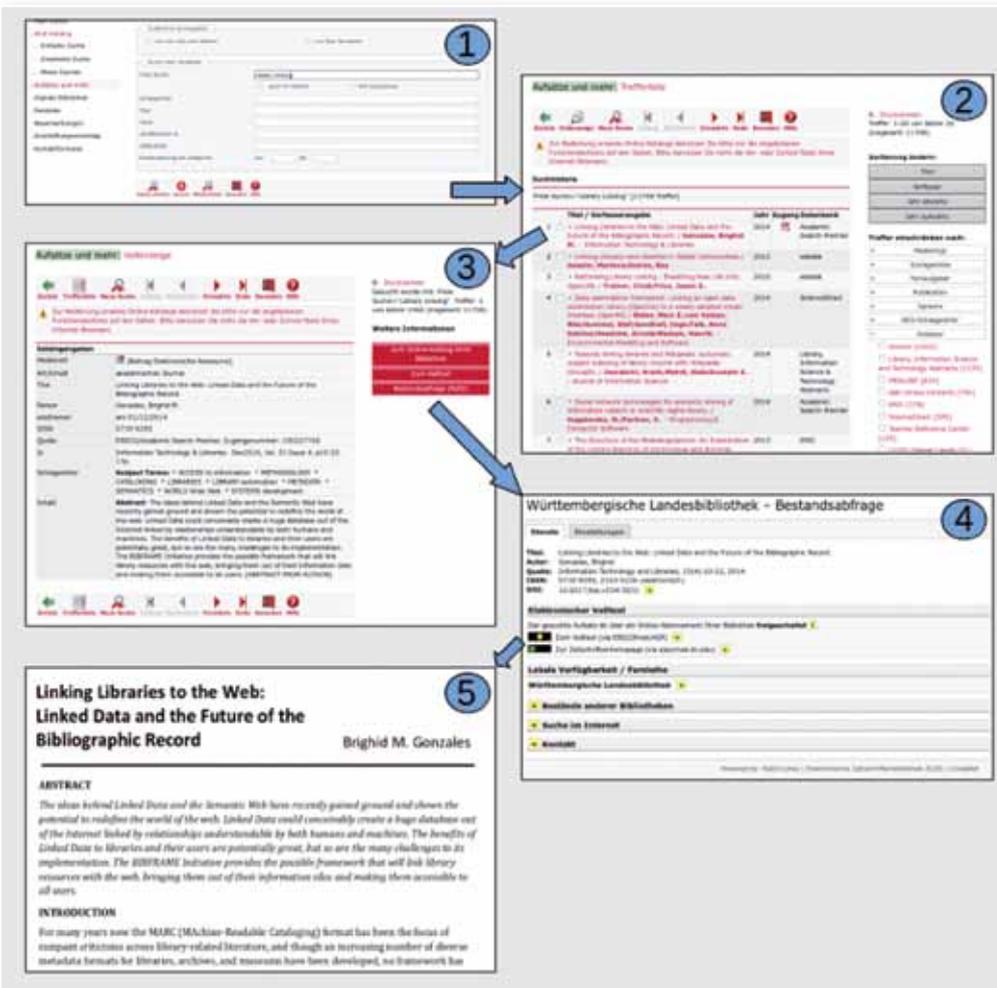


Abb. 1: Der Weg von der RDS-Suche zum Volltext

(4) Zugang über die WLB-Homepage unter „Kataloge“: <http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/kataloge/>

Die Katalogisierung der Handschriften in der WLB

Die Anfänge

Im Jahr 1765 gründete Herzog Carl Eugen die „Herzogliche Öffentliche Bibliothek“, die von Anfang an auch eine beträchtliche Zahl von Handschriften enthielt. Allerdings handelte es sich dabei überwiegend um Werke, die erst in der Neuzeit entstanden waren. Diese dienten zum einen praktischen Zwecken der Landesregierung wie Rechnungsbücher, Militaria oder Kartenwerke, zum anderen waren es Chroniken und historische Werke, die seit jeher zu den besonderen Interessensgebieten von Fürsten gehörten. Darüber hinaus gab es große Bestände an Musikalien, die vor allem Materialien zu den Aufführungen am Hoftheater überlieferten, sowie Zeugnisse von festlichen Ereignissen wie dem Stuttgarter Armbrustschießen von 1560 (Cod. hist. 2° 165). Vergleichsweise wenige Codices stammen noch aus dem – späten – Mittelalter, im Wesentlichen solche, die im privaten Auftrag der württembergischen Regenten oder anderer Mitglieder der Herrscherfamilie entstanden wie das Gebetbuch Eberhards im Bart (Cod. brev. 1), oder auf anderem Wege an das Haus Württemberg gelangt waren wie die Boccaccio-Handschrift (Cod. hist. 2° 13), die möglicherweise von Mechthild von der Pfalz, der Mutter Eberhards, mitgebracht wurde. Bedeutenden Zuwachs hatte die Bibliothek auch durch Käufe des Gründers und großen Büchersammlers Carl Eugen in ganz Europa erfahren. Zu einem Teil ihres Grundstocks wurde die Sammlung des Hofbibliothekars und Professors an der Kunstakademie Joseph Uriot¹, die der Herzog diesem 1764 abkaufte; die Handschriften und Inkunabeln aus seinem Besitz kann man heute noch an ihren Einbandrücken erkennen. Erst mit der Säkularisation kam mit den Bibliotheken der württembergischen Klöster der weitaus größte Teil des heutigen Bestands an mittelalterlichen Handschriften hinzu.

Nach der Gründung vermehrte Carl Eugen die Bestände, auch der Handschriften, weiterhin durch die Zukäufe, so zum Beispiel im Jahr 1785 mit der Sammlung des Konsistoriumsleiters Friedrich Wilhelm Frommann, über die der ursprünglich auch für Eberhard im Bart geschriebene Columella-Codex

(Cod. cam. et oec. 2° 1)² wieder in den Besitz des Hauses Württemberg zurückgelangte. Wie in jeder größeren Bibliothek bedurfte es einer Ordnung. Man teilte die Bestände, wie einem Bericht von 1781 zu entnehmen ist, nach Fächern in Gruppen ein: Gottesgelehrsamkeit, Rechtswissenschaften, Historische Wissenschaften und weitere Gruppen, an achter und letzter Stelle Manuscripta³. Die dringendste Aufgabe war es, Kataloge anzulegen, darunter einen speziellen für die Handschriften. Carl Eugen befahl 1788 deren Katalogisierung; es ist jedoch ungewiss, ob gleich damit begonnen wurde. Diese Aufgabe übernahm der Oberbibliothekar Johann Gottlieb Schott⁴, der den Bestand in 13 Gruppen einteilte mit entsprechender Signaturvergabe (Codices biblici,

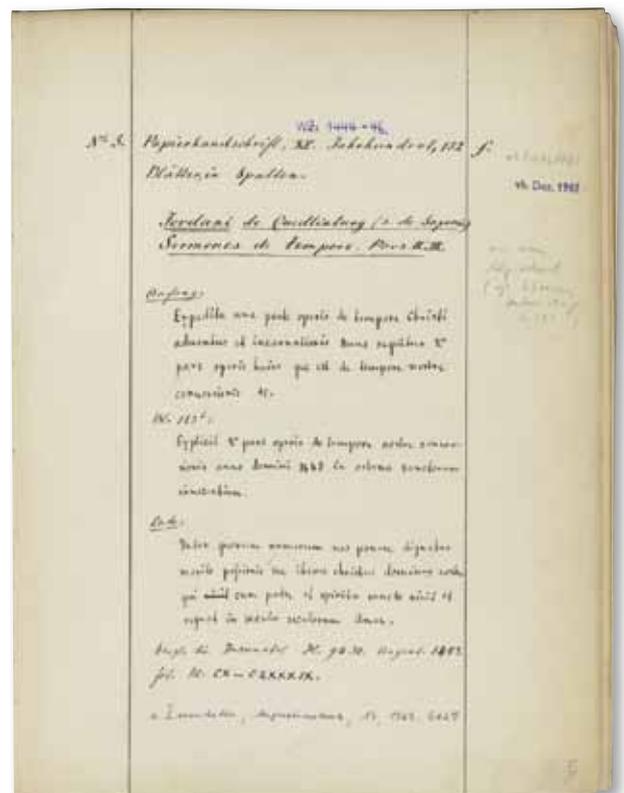


Abb. 1: Bandkatalog zu Cod. theol. et phil. fol. 1-150

- (1) Karl Löffler, *Geschichte der Württembergischen Landesbibliothek*, Leipzig 1923 (ZfB, Beiheft 50), Nachdr. Nendeln 1968, S. 246. Dazu auch: Kerstin Losert, in: *250 Jahre Württembergische Landesbibliothek (Ausst.-Kat.)*, Stuttgart 2015, S. 33.
- (2) Karl Löffler, *L. Junius Moderatus Columella, De re rustica*, übers. durch Heinrich Oesterreicher, Abt von Schussenried. 2 Bde. (Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 263), Tübingen 1914, Bd. 1, S. XIV.
- (3) Löffler, wie Anm. 1, S. 45.
- (4) Löffler, wie Anm. 1, S. 83. Dazu auch: Kerstin Losert, wie Anm. 1, S. 96-101.

Cod. breviarii etc.), die so noch heute besteht, allerdings nicht in ihrer ursprünglichen Reihenfolge. Schott widmete sich bis an sein Lebensende 1813 dieser Aufgabe und initiierte einen Katalog in 13 großen Bänden, in den er auch die durch die Säkularisation neu hinzugekommenen Codices einarbeitete. Wesentlichen Anteil daran hat aber Franz Pfeiffer⁵, der ab 1847 die meisten Katalogbeschreibungen verfasste und teilweise überarbeitete. Diese Bände sind bis heute in Benutzung geblieben, soweit nicht moderne Kataloge zur Verfügung stehen wie zu den Codices breviarii und den Codices poetici.

Über 100 Jahre nach Gründung der Bibliothek gab das 25. Thronjubiläum König Karls im Jahre 1889 den Anlass für das Projekt eines ersten gedruckten Teilkatalogs der Handschriftensammlung, den man dem Jubilar als Geschenk präsentieren wollte. Der Bibliothekar Wilhelm von Heyd (unter Mithilfe anderer Bibliothekare) hatte die Codices historici schon so weit bearbeitet, dass ein erster Teil praktisch druckfertig vorlag, und so konnte dieser 1891 in zwei Bänden erscheinen⁶; der zweite Teil ist nie erschienen. Zur gleichen Zeit plante der Justizreferendar Emil Seckel einen gedruckten Katalog der juristischen Handschriften, der aber unter anderem aus systematischen Gründen nicht zu dem Katalog von Heyds passte; Seckel hatte juristische Texte aus der Hofbibliothek (HB VI ... und andere) mit aufgenommen. Sein handschriftlicher Katalog liegt aber als (folierter!) Codex in Buchform vor und kann in der Handschriftenabteilung benutzt werden⁷. Beide Werke bieten, gemessen an modernen Katalogen, äußerst knappe Informationen, die sich meist auf die Benennung der Texte beschränken.

Das große Projekt der wissenschaftlichen Erschließung

In den folgenden sehr schwierigen Jahrzehnten, die durch die beiden Weltkriege geprägt waren, gab es in Stuttgart keine nennenswerten Bemühungen auf diesem Gebiet. 1945 war Wilhelm Hoffmann

Direktor der Landesbibliothek (bis 1970) geworden. Er hatte seit 1938 selbst die Handschriftenabteilung geleitet, engagierte sich sehr früh für die Erschließung der Handschriftenbestände in Stuttgart und war 1960 maßgeblich beteiligt an dem entscheidenden Anstoß, nämlich dem Beschluss der Deutschen Forschungsgemeinschaft, ein großes Projekt zur Katalogisierung sämtlicher abendländischer Handschriften in den Bibliotheken und einigen anderen Institutionen Deutschlands zu initiieren und zu finanzieren⁸. In Stuttgart hatte Johanne Autenrieth bereits 1957 begonnen mit einer Beschreibung der Signaturengruppen HB VI und HB VII (Codices juridici et politici; Patres) der Hofbibliothek, für die ja bis dahin überhaupt keine gedruckten Kataloge vorlagen. Im Jahre 1963 erschien der gedruckte Katalog⁹, der die Beschreibungen in einer Form bot, die mit zur Grundlage der – später noch einige Male überarbeiteten – Richtlinien der DFG¹⁰ wurde. Diese für die Bearbeiter verbindliche Anlage der Katalogisate sieht in vereinfachter Darstellung aus wie folgt:

- Signatur.
- Überschrift: Autoren oder Sachtitel.
- Schlagzeile: Beschreibstoff – Blattzahl – Maße – Entstehungsort oder -region und Datierung.
- Kodikologie: Wasserzeichen. Lagen. Schriftraum, Spaltenzahl, Zeilenzahl. Schriftart. Auszeichnungsschriften. Buchschmuck.
- Einband (Material, Stempel). Fragmente im Einband.
- Geschichte der Handschrift: Schreiber, frühere Besitzer.
- Literatur zur Handschrift.
- Texte: Folioangabe, Autor, Titel; Incipit, Explicit. Literatur (Editionen, Repertorien).

Dieses immer gleiche Schema ermöglicht es dem Benutzer, sehr schnell Antworten auf seine Fragen zur Handschrift zu finden, sei es zum Äußeren oder zu den Texten. Wer ältere Handschriftenkataloge kennt, sieht, dass den materiellen und historischen Aspekten jetzt mehr Gewicht verliehen wird, entsprechend den erweiterten Fragestellungen der Benutzer, die sich nicht mehr nur auf die Texte beziehen. Zusätzlich enthalten die Kataloge außer einem Literaturverzeichnis ein Orts-, Sach- und Personenregister sowie ein Register der Textanfänge. Diese Register wurden aus allen Katalogen, die im DFG-Programm entstanden waren, fortlaufend zum sogenannten Gesamtindex zusammengeführt, der

(5) Löffler, wie Anm. 1, S. 250.

(6) Wilhelm von Heyd, *Die historischen Handschriften der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart*, 2 Bde, Stuttgart 1889-1891. Vgl. auch Löffler, wie Anm. 1, S. 230 und 251.

(7) Emil Seckel, *Verzeichnis der mittelalterlichen Rechtshandschriften der königlichen Bibliothek zu Stuttgart (Cod. hist. 4° 522)*, vermutlich 1889.

(8) Dazu auch Alessandra Sorbello Staub, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes* 14/2009, Heft 2, S. 14.

(9) Johanne Autenrieth, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.3: HB VI 1-VII 71*, Wiesbaden 1963.

(10) Derzeit gültig: *Deutsche Forschungsgemeinschaft, Richtlinien Handschriftenkatalogisierung*, 5. Aufl., Bonn-Bad Godesberg 1992.

anfangs periodisch als jeweils erweiterte Microfiche-Edition erschien, später über Internet zugänglich war, so dass bei der Recherche nicht jedes Mal die Register aller einzelnen Kataloge aufgeschlagen werden mussten. Mittlerweile sind die meisten bisher erschienenen Kataloge in der Datenbank Manuscripta mediaevalia erfasst, die eine Suche unter allen relevanten Aspekten ermöglicht und zusätzlich die Katalogseiten als Scans bietet¹¹.

Um die Qualität der Arbeiten zu gewährleisten, wurden fünf Bibliotheken, die bedeutende Handschriftensammlungen mit kompetenter Leitung besaßen und die nötigen Arbeitsmittel (Fachliteratur, Repertorien etc.) zur Verfügung stellen konnten, als sogenannte Handschriftenzentren eingesetzt, die neben den eigenen auch die Bestände anderer Bibliotheken bearbeiten sollten. Neben Berlin, Wolfenbüttel, Frankfurt und München war dies auch Stuttgart. Hier wurden die Arbeiten zügig vorangetrieben, weil nicht nur dem damaligen Leiter der Handschriftenabteilung, Wolfgang Irtenkauf, sondern auch Bibliotheksdirektor Hoffmann sehr viel an der Sache lag. Als vordringliches Projekt erschien die Erschließung der Codices der Hofbibliothek. Wiederum Johanne Autenrieth übernahm die Beschreibung des ersten Teils der so bezeichneten Codices ascetici (HB I 1-150), mit hauptsächlich monastischen, liturgischen und homiletischen Texten. Nach ihrem Weggang 1966 an die Universität Freiburg arbeiteten, quasi als Experten für diese Textgattung, der Beurer Benediktiner Pater Virgil Fiala und Wolfgang Irtenkauf, ebenfalls Theologe, an diesem Katalog, der 1968 erschien¹². 1970 bereits war der zweite Teil der Codices ascetici, von Fiala und Hermann Hauke verfasst¹³, gedruckt, zwischenzeitlich auch ein Katalog mit etwas gemischten Gattungen, unter anderem Poetae Germanici, von Maria Sophia Buhl und Lotte Kurras¹⁴. In schneller Folge erschienen weitere vier Bände, die den restlichen Bestand der Hofbibliothek abdeckten, die letzten drei im Jahr 1975¹⁵. Der gesamte Bestand der Hofbibliothek war damit innerhalb von nicht einmal 20 Jahren vollständig beschrieben und unter der Bezeichnung „Reihe 2“ publiziert. Keine andere Bibliothek konnte eine vergleichbare Leistung vorweisen. Die Württembergische Landesbibliothek hat damit Pionierarbeit geleistet; nicht die einzige, wie im Weiteren noch darzustellen sein wird. Als weitere Frucht dieser Anstrengungen konnte Herrad Spilling den 1991

erschienenen Katalog der datierten Handschriften der Hofbibliothek erstellen¹⁶, immer noch einen der wenigen dieser Reihe bisher in Deutschland.

Parallel dazu erstellte der Musikwissenschaftler, Redakteur beim SDR, Komponist und Gründer der Schola cantorum Stuttgart, Clytus Gottwald, die ersten Kataloge in der Reihe der Musikhandschriften, auch dies eine Pionierarbeit. 1964 legte er einen ersten Band vor¹⁷, der unter anderem Werke der ehemaligen Hofkapelle des 16. Jahrhunderts erfasst, und schon 1965 den zweiten Band¹⁸, der die großen Chorbücher erschließt, die an die Hofbibliothek gegangen waren. Unter letzteren befinden sich die berühmten Lorcher Chorbücher. Zwei weitere Kataloge zu Musikhandschriften von Clytus Gottwald – im Wesentlichen Material der Hofoper – folgten 2000 und 2004. Für Musikalien gelten naturgemäß andere Beschreibungsgrundsätze als für Texthandschriften, zumal jene überwiegend neuzeitlich sind. Darauf kann hier nicht eingegangen werden¹⁹. Andere Regeln gelten auch für die in einer Sonderreihe erschienenen Kataloge von Ingeborg Krekler²⁰.

Neben den Arbeiten an den Handschriften der Hofbibliothek stand als zweites Großprojekt die Erschließung der Bestände der Öffentlichen Bibliothek unter der Bezeichnung Reihe 1 an, für die es nur den unzulänglichen alten Katalog in 13 Bänden gab. Pater Virgil Fiala und Wolfgang Irtenkauf begannen

(11) URL: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/#14>

(12) Johanne Autenrieth, Virgil E. Fiala, Wolfgang Irtenkauf, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.1.1: HB I 1-150*, Wiesbaden 1968.

(13) Virgil E. Fiala, Hermann Hauke, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.1.2: HB I 151 - 249*, Wiesbaden 1970.

(14) Maria Sophia Buhl, Lotte Kurras, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.4.2: HB XI 1 - XIV 28*, Wiesbaden 1969.

(15) Maria Sophia Buhl, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.4.1: HB VIII 1 - X 30*, Wiesbaden 1972; Helmut Boese, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.2.1: HB II 1 - IV 36*, Wiesbaden 1975; Wolfgang Irtenkauf, Ingeborg Krekler, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.2.2: HB V 1 - 105*, Wiesbaden 1975; Magda Fischer, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2.5: HB XV 1 - HB XVI 1-28*, Wiesbaden 1975.

(16) Herrad Spilling, *Die datierten Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart, Teil 1*, bearb. auf Grund der Vorarbeiten von Wolfgang Irtenkauf, Stuttgart 1991 (*Datierte Handschriften in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland 3/1*).

(17) Clytus Gottwald, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, 1,1: Cod. Mus. Fol. I 1-71*, Wiesbaden 1964.

(18) Clytus Gottwald, *Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart, 6.1. HB XVII 1-28*, Wiesbaden 1965.

(19) Richtlinien, wie Anm. 10, S. 51-62.

(20) Ingeborg Krekler, *Katalog der handschriftlichen Theaterbücher des ehemaligen Württembergischen Hoftheaters (Codices teatrales)*, Wiesbaden 1979; Ingeborg Krekler, *Die Autographensammlung des Stuttgarter Konsistorialdirektors Friedrich Wilhelm Frommann (1707-1787)*, Wiesbaden 1992.



Abb. 2: Cod. brev. 1, Bl. 2v

1969 mit den Codices brevii, Fiala erkrankte aber 1974 schwer, und Irtenkauf führte die Arbeiten zu Ende, so dass der Katalog 1977 erscheinen konnte²¹. Als vorläufig letzten Band der Reihe 1 gaben 1981 Irtenkauf und Ingeborg Krekler die Beschreibungen der Codices poetici heraus²². Überwiegend finden sich hier schwäbische Größen wie u.a. Hölderlin, Schiller und Mörike, daneben aber auch Werke wie

- (21) Virgil E. Fiala, Wolfgang Irtenkauf, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 1.3: Codices brevii*, Wiesbaden 1977.
- (22) Wolfgang Irtenkauf, Ingeborg Krekler, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 1.2: Codices poetici et philologici*, Wiesbaden 1981.
- (23) Sven Limbeck, Wolfgang Metzger, *Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 1.5: Codices biblici in quarto et in octavo*: (Cod. bibl. 4° 1 – 46 und cod. bibl. 8° 1 – 20), Wiesbaden 2013.
- (24) Karl August Barack, *Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen*, Tübingen 1865.
- (25) Regina Hausmann, *Die theologischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600. Codices Bonifatiani 1-3, Aa 1-145a*. - Wiesbaden: Harrassowitz, 1992. - (*Die Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda*; Bd. 1); Regina Hausmann, *Die Historischen, Philologischen und Juristischen Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda bis zum Jahr 1600. B 1 - 25, C 1-18.68, D1 - 48*. Beschrieben von Regina Hausmann. Wiesbaden: Harrassowitz, 2000. (*Die Handschriften der Hessischen Landesbibliothek Fulda*, Bd. 2).
- (26) Ausführliche Darstellung bei: Peter Burkhardt, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung. Zeitschrift des Mediävistenverbandes* 14/2009, S. 110-124.

ein griechisch-lateinischer Homer, ein Roman de la rose und Werke antiker Autoren aus dem Besitz deutscher Humanisten. Erst 2013 erschien Band 5 der Reihe, der Katalog der Codices biblici im Quart- und Oktavformat²³, begonnen von Sven Limbeck und – nach dessen Fortgang nach Wolfenbüttel – abgeschlossen von Wolfgang Metzger. Der von Regina Hausmann erstellte und von Carsten Kottmann auf den neuesten Stand gebrachte Katalog der Codices biblici in Folio wird demnächst erscheinen, ebenso Sven Limbecks Bearbeitung derjenigen Donaueschinger Codices in Stuttgart, die im Katalog von Barack²⁴ nicht erfasst wurden. Derzeit laufende Projekte sind die Katalogisierung der mittelalterlichen Codices theologici in Folio durch Wolfgang Metzger und der neuzeitlichen Codices theologici in Folio durch Carsten Kottmann.

Wie oben schon erwähnt, besteht die Funktion der Handschriftenzentren auch darin, die Katalogisierung der Bestände anderer Bibliotheken zu übernehmen und zu betreuen. In Stuttgart bearbeitete Regina Hausmann die Handschriftenbestände der

Hessischen Landesbibliothek Fulda, die in großer Zahl aus dem oberschwäbischen Kloster Weingarten stammen. Dieses Kloster stellt für die Sammlung der Württembergischen Landesbibliothek die bedeutendste Provenienz dar. Daraus ergaben sich vor Ort hervorragende Vergleichsmöglichkeiten, und generell kommt die Anwesenheit mehrerer Bearbeiter an einem Ort wegen der Möglichkeiten des direkten Austauschs mit den Kollegen der Qualität der Arbeit zugute. Die beiden Fuldaer Kataloge erschienen 1992 und 2000²⁵. Seit einigen Jahren leistet Ulrike Spyra die entsagungsvolle Arbeit der Katalogisierung der mittelalterlichen Handschriften der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt im Handschriftenzentrum, deren erstes Teilprojekt in diesem Jahr seinen Abschluss finden wird.

Die Katalogisierung der illuminierten Handschriften²⁶

Zuletzt ist noch auf die illuminierten Handschriften einzugehen, die den attraktivsten Teil jeder Sammlung darstellen. In der dritten Auflage der Richtlinien

1983 waren erstmals auch Regeln für die Handschriftenbeschreibung unter kunsthistorischem Aspekt²⁷ aufgenommen worden. Es handelt sich dabei um dieselben Codices, die auch in den allgemeinen Katalogen als sogenannte Texthandschriften beschrieben werden, soweit sie einigermaßen bemerkenswerten Buchschmuck enthalten. Darauf liegt nun das Gewicht des Katalogisats, die Texte werden dagegen nur knapp benannt. Allerdings ist gerade bei figürlichen Darstellungen der Textbezug herzustellen, in Stundenbüchern zum Beispiel das betreffende Offizium zu nennen oder in epischen Dichtungen die Verse, auf die sich das jeweilige Bild bezieht. Die Darstellung des Äußeren und der Geschichte ist grundsätzlich die gleiche, nur in etwas anderer Anordnung. Zweiter zentraler Teil des Katalogisats nach der beschreibenden Darstellung der einzelnen Elemente des Buchschmucks ist der Abschnitt „Stil und Einordnung“, in dem die Argumente für Lokalisierung, Datierung, kunsthistorische und eventuell geistesgeschichtliche Einordnungen dargelegt werden. Während aber die allgemeinen Kataloge Beschreibungen nach Signaturengruppen und darin nach laufenden Nummern bieten, werden hier Handschriften gemäß Entstehungszeit und Entstehungsregion ohne Rücksicht auf die Signatur zusammengestellt. Zusätzliche Register zu Buchschmuck sowie den zum Vergleich herangezogenen Handschriften und anderen Kunstwerken ermöglichen den Zugang unter spezifisch kunsthistorischen Aspekten; dazu erleichtert eine Konkordanz der Signaturen und Katalogisat-Nummern das Auffinden der Einzelbeschreibungen. Kataloge illuminierter Handschriften unter der Ägide der DFG existieren nur für die größeren Bibliotheken mit genügend großen Beständen, die den Aufwand der Erforschung und des Drucks lohnen, bisher nur für München, Bamberg, Berlin und Stuttgart.

Gliederungen und Grundsätze der Beschreibung mussten aber erst erarbeitet werden. Das Projekt zur Erschließung der einschlägigen Bestände wurde von Wilhelm Hoffmann und Wolfgang Irtenkauf ebenfalls schon um 1960 ins Auge gefasst, und so befand sich die Württembergische Landesbibliothek auch hier in einer Pionierrolle. Mit den Vorarbeiten, der Sichtung der Bestände und ihrer vorläufigen Einordnung nach kunsthistorischen Gesichtspunkten wurde Sigrid von Borries-Schulten betraut. Dem Gesamtprojekt legte man zunächst eine grobe Einteilung

nach der gängigen Epochengliederung karolingisch, ottonisch, romanisch und gotisch zugrunde. Weil aus den beiden ersten Epochen vergleichsweise wenige Codices in Frage kamen, fasste man sie zur vorromanischen Zeit zusammen. Man begann aber nicht mit diesem ältesten Bestand, sondern mit den romanischen Handschriften aus Zwiefalten. Die Bibliothek dieses Klosters war mit der Säkularisation praktisch vollständig nach Stuttgart gekommen. Das Zwiefaltener Skriptorium hatte speziell im 12. Jahrhundert auch in künstlerischer Hinsicht den Höhepunkt seiner Produktion erreicht. Da von den 84 zu bearbeitenden Codices 73 in Zwiefalten selbst entstanden waren, bot sich die Möglichkeit, einen nahezu geschlossenen Bestand präsentieren zu können und erstmals eine kunsthistorische Studie über ein klösterliches Skriptorium in Südwestdeutschland vorzulegen.

Über einige Jahre konnte man sich nicht entscheiden, wie die Anlage der Katalogisate aussehen, wie das Verhältnis der einzelnen Aspekte der Beschreibung zum eigentlichen kunsthistorischen Teil sein sollte und wie detailliert die Darstellung von Ornamentik und figürlichem Schmuck sein sollte; Richtlinien dazu erschienen ja erstmals 1983²⁸. Zum Durchbruch verhalf der erste Münchener Katalog illuminierter Handschriften von Elisabeth Klemm²⁹, der zur Grundlage für die 1983 herausgegebenen Richtlinien wurde. Der wichtigste Stuttgarter Beitrag zur bis heute gültigen Form bestand in der Hinzufügung des Abschnitts „Stil und Einordnung“. 1987 erschien der Katalog von Borries-Schulten³⁰, gleichzeitig der andere Katalog der romanischen Handschriften in Stuttgart³¹, der die weiteren Provenienzen behandelt, unter denen Weingarten den größten Anteil hat. Auch unter Hoffmanns Nachfolger Hans-Peter Geh (seit 1970) und dem Leiter der Handschriftenabteilung, Felix Heinzer, verfolgte man kontinuierlich die Erschließung der Sammlung. Den Katalog zu den Handschriften des 13. Jahrhun-

(27) *Richtlinien, wie Anm. 10, S. 29-33.*

(28) *S. Anm. 27.*

(29) *Elisabeth Klemm, Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3.1. Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 1: Die Bistümer Regensburg, Passau, Salzburg. Text- u. Tafelbd., Wiesbaden 1980.*

(30) *Sigrid von Borries-Schulten, Die illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2: Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 1: Provenienz Zwiefalten (Denkmäler der Buchkunst 7), Stuttgart 1987.*

(31) *Annegret Butz, Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2. Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Bd. 2: Verschiedene Provenienzen (Denkmäler der Buchkunst 8), Stuttgart 1987.*

derts³² erarbeitete Christine Sauer. Zunächst hatte Ulrich Kuder damit begonnen, der aber bald auf eine Professur nach Kiel wechselte. Hier präsentiert sich ein deutlich anders gearteter Bestand als in den Vorgängerbänden. Neben Südwestdeutschland als Haupteinzugsgebiet der Landesbibliothek sticht die große Zahl (49) der Codices aus Frankreich, darunter die meisten aus Paris, hervor, die durch die dominierende Rolle der Pariser Universität in den Wissenschaften der Zeit, vor allem der Theologie, erklärbar ist. Seit dem 12. Jahrhundert hatte sich, von Paris ausgehend, das Fleuronné als neue Art des Initialschmucks in vielfältigen Erscheinungsformen entwickelt, für die es aber nur eine sehr eingeschränkte Terminologie gab. Christine Sauers Katalog ist deshalb unter anderem auch ein Beitrag zu deren Erweiterung und Präzisierung, besonders was Süd-



Abb. 3: Cod. bibl. fol. 6, BL. 3r

(32) Christine Sauer, *Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 3. Die gotischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Teil 1: Vom späten 12. bis zum frühen 14. Jahrhundert* (Denkmäler der Buchkunst 12), Stuttgart 1996.

(33) Peter Burkhart, *Die illuminierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 3: Die gotischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, Band 2: Vom späten 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert*, Wiesbaden 2005.

(34) Peter Burkhart, in: *Scriptorium* 53/1999, S. 187-199.

westdeutschland betrifft. Frau Sauer nahm danach die Fortführung des Projekts mit den Handschriften des 14. Jahrhunderts in Angriff, wechselte aber nach einigen Monaten nach Nürnberg. Die Bearbeitung wurde nach kurzer Vakanz vom Autor dieses Berichts übernommen; der Katalog erschien 2005³³. Wieder wandelt sich der Charakter des Bestands. Umfangreiche Dichtungen in deutscher Sprache treten als neue Gattung auf, ebenso Stundenbücher für die private Andacht. Im Zuge der Arbeit konnte die Zugehörigkeit einer Bible historiale (Cod. bibl. 2° 6) zur Bibliothek des Louvre nachgewiesen werden³⁴.

Der lange zurückgestellte Wunsch, endlich die ältesten Schätze der Bibliothek zu erschließen, sollte nun befriedigt werden. Die sogenannten vorromanischen Codices verteilen sich über einen vergleichsweise langen Zeitraum von ca. 730 bis in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts. Es befinden sich zwar keine Exemplare der berühmten Hofschule Karls des Großen oder der Reichenauer Schule des 10. Jahrhunderts darunter, aber neben dem in einem Stil aus insularen und merowingischen Elementen geschmückten Psalter aus Echternach (Cod. bibl. 2° 12a-c) und zwei Evangelien der Kölner ottonischen Schule (Cod. bibl. 4° 2a-b; Cod. bibl. 2° 21) ragt durch seinen umfangreichen und im Stil einzigartigen Bildschmuck der Stuttgarter Psalter (Cod. bibl. 2° 23) heraus. Im Übrigen dominieren Codices aus dem erweiterten Bodenseeraum mit den Zentren Reichenau und Sankt Gallen. Der Druck des Katalogs wird dieses Jahr erfolgen.

Auch Bibliotheksdirektor Hannsjörg Kowark und die neue Leiterin der Handschriftenabteilung, Kerstin Losert, ließen keine Unterbrechung der Arbeiten eintreten. Es fehlten noch die Bestände des 15. und des frühen 16. Jahrhunderts, die wegen der Menge des Materials auf zwei Projekte verteilt werden mussten mit dem Schnitt bei etwa 1475. Im Gegensatz zur Handhabung beim Erfassen der ältesten Handschriften konnten hier einfachere Schmuckformen nicht mehr berücksichtigt werden. Die Werke des ersten Teilprojekts entstammen zu vier Fünfteln deutschsprachigen Gebieten mit dem Schwerpunkt Südwestdeutschland, wozu auch Elsass und Nordschweiz gerechnet

werden. Besonders vertreten sind Werke deutscher Sprache mit umfangreichen Illustrationszyklen aus kolorierten Federzeichnungen, vor allem naturkundliche Werke (Konrad von Megenberg: Cod. med. et phys. 2° 14) und epische Dichtungen (Rudolf von Ems: Wilhelm von Orlens). Die Werkstatt Diebold Laubers in Hagenau war ein Zentrum der Produktion solcher Bücher. Bemerkenswert ist auch eine Gruppe von Handschriften, anhand derer die Entwicklung der Augsburger Buchmalerei gezeigt werden kann, die in dieser Zeit eine führende Stellung einnahm.

Weil die Zeit bis zum Ruhestand des bisherigen Bearbeiters Peter Burkhart nicht mehr gereicht hätte, um die Katalogisierung des noch ausstehenden Bestands abzuschließen, wurde Wolfgang Metzger mit einem Teil der Aufgabe betraut. Ihm fiel dabei die Erschließung der Handschriften ab etwa 1500 bis ca. 1530 zu, soweit sie noch stilistisch und inhaltlich dem Mittelalter zuzurechnen waren. In dieser inhaltlich gemischten Gruppe sind mit mehreren Stücken

unter anderem deutsche Stunden- und Gebetbücher vertreten; am bekanntesten und für Südwestdeutschland bedeutend sind jedoch die drei Lorcher Chorbücher (Cod. mus. I 2° 63-65). Im ersten Teil bildet neben einigen italienischen Prachthandschriften eine größere Anzahl von französischen und flämischen Stundenbüchern zum Teil hoher Qualität eine bemerkenswerte Gruppe. Als Zeugnis für den südwestdeutschen Humanismus, speziell in Heidelberg, können etliche importierte italienische Handschriften zusammen mit pfälzischen Nachahmungen solcher Werke gelten. Damit ist die Katalogisierung des gesamten Bestandes an illuminierten Codices der Württembergischen Landesbibliothek abgeschlossen. Ein Großteil der Beschreibungen ist durch Maria Gramlich und Hauke Hillebrecht bereits in die Handschriftendatenbank eingegeben. Damit bleibt nur noch die Drucklegung der beiden Bände zum 15. Jahrhundert vorzubereiten.

Peter Burkhart

Kulturgutaustausch

Beobachtungen zu komplexen Provenienzgängen alter Drucke

Nur wenige alte Drucke befanden sich durchgehend im Besitz einer Familie oder einer Institution. Vielfach gelangten sie auf unterschiedlichem Wege, durch Verkauf, Schenkung, Konfiskation, Aussonderung zu neuen Besitzern. Anhand bestimmter Hinweise lässt sich manchmal zumindest ein Teil des Besitzgangs nachvollziehen. Häufig finden sich handschriftliche Eintragungen; nicht alle davon sind leserlich oder enthalten verwertbare Informationen. Viele Vorbesitzer sind nicht eindeutig identifizierbar. Präziser als manuelle Vermerke sind Stempel, Exlibris, Supralibros oder Monogramme auf dem Einband. Gelegentlich werden frühere Provenienzhinweise etwa durch Radierungen, Überschreiben, Überkleben oder Neubindungen unbrauchbar gemacht.

Bei manchen Büchern verläuft der Besitz- und Benutzungsweg nicht geradlinig. In der Komplexität der Provenienzen spiegeln sich Geistes- wie Familiengeschichte. Besitzmerkmale zeigen nicht nur das Eigentumsverhältnis an, sondern können – vor allem bei über Provenienzen definierten Sammlungen – auch das Profil eines gezielten Bestandsaufbaus andeuten, womöglich ein bibliophiles oder bibliothekarisches Programm. Aussagen über das Leseverhalten von Einzelpersonen, Berufsgruppen oder Angehörigen von Institutionen sind möglich. Virtueller lassen sich zumindest Teile ehemaliger Bibliotheken rekonstruieren. Die Tatsache der Weitergabe eines Buches und des Besitzvermerks zeigt auch, dass es als ein erhaltenswertes Kulturgut betrachtet wird. Aber auch die Ableitung von bestimmten Vorbesitzern kann den Wert eines Buches steigern und seine faktische Benutzung aus einem präzisen Zeitkontext heraus erklären.

Verschiedene Typen komplexer Provenienzgänge und Konstellationen lassen sich beobachten. Die erste Gruppe stellen Bände dar, die von einem Privatsammler an den nächsten weitergegeben werden. Dabei geht jeweils eine kleinere Sammlung zumindest teilweise in einer jeweils größeren auf. So weist z.B. das Wappen-Exlibris ein Pariser

Neues Testament von 1550 (Bb griech. 1550 02) als Teil der Bibliothek Johann Fidalckes (1703-1763) aus. Zu seinen Lebzeiten, im Juli 1756, verkaufte er – so nach einer handschriftlichen Notiz – diesen Band an den bekannten Hamburger Pastor Johann Melchior Goeze (1717-1786). Von dort ging der Band am 16. August 1777 an den Nürnberger Pfarrer Georg Wolfgang Panzer (1729-1805), dessen Bibelsammlung 1786 durch Herzog Carl Eugen für die Herzogliche Öffentliche Bibliothek erworben wurde. Über die Vorbesitzer vor Fidalcke erfährt man allerdings nichts.



Abb. 1: Bb griech. 1550 02

Beispiel einer zweiten Gruppe, bei der Bände von fürstlichen Personen in Institutionen gelangten, ist die Jenaer Lutherbibel von 1564 (Bb deutsch 1564 02 / ES IV). Wappen-Supralibros und Monogramm FDZHS auf dem Einband weisen auf die Herkunft von der sächsischen Prinzessin Doro-

thea hin (1563-1587), die durch Heirat Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel wurde. Deren Enkelin Dorothea (1607-1634) erhielt laut Notiz bei einer Erbteilung 1622 die Bibel und heiratete 1623 Herzog August von Braunschweig-Lüneburg. Deren gemeinsame Tochter Clara Augusta (1632-1700) heiratete 1653 Herzog Friedrich von Württemberg-Neuenstadt (1615-1682) und nahm die Bibel offenbar in die Ehe mit. 1688 wurde die Neuenstadter Hofbibliothek in die Bibliothek des Regierungsrats Stuttgart überführt. Wahrscheinlich kam die Bibel in diesem Zusammenhang nach Stuttgart. Offenbar verzichtete man mit Rücksicht auf den fürstlichen Vorbesitz und den vortrefflichen Renaissance-Einband auf das Anbringen des üblichen Schriftzugs „Oberrath“ oder andere Einträge, ja hat den Band wohl schnell an die Bibliothek des Konsistoriums weitergegeben. Man findet den Titel mit Hinweis auf die Vorbesitzerinnen in Johann Friedrich Le Brets „Catalogus der in der Herzoglichen Consistorial-Bibliothec befindlichen Bücher“ (1767) unter Nr. 12 (Bl. 7r) (Landeskirchliche Zentralbibliothek Stuttgart: Hs 23,1).

Eine dritte Gruppe erweitert die zweite um private Sammler als Vorbesitzer. Mehrere Bände aus der großen Sammlung des Johann Georg von Werdenstein (1542-1608) kamen über die Bayerische Hofbibliothek in München schließlich zur Deutschordenskommande Mergentheim und von da nach deren Säkularisation 1810 in die neu gegründete Königliche Hofbibliothek Stuttgart. Werdenstein, Kanoniker in Augsburg und Eichstätt, verkaufte 1592 etwa 9.000 Bände an Herzog Wilhelm V. von Bayern (1548-1626). Das Exlibris der Hofbibliothek bezieht sich auf die bayerischen Herzöge („Ex Bibliotheca Sereniss. ... Bauariae Ducum 1618“). Vielleicht während der Zeit Clemens Augusts von Bayern (1700-1761), ab 1723 Fürstbischof von Köln und ab 1732 Hochmeister des Deutschen Ordens, wurden einige Bände als Geschenk an die Regierungsbibliothek der Zentrale des Deutschen Ordens in Mergentheim weitergegeben und dort mit einem eingebraunten Kreuz auf Einband oder Schnitt versehen (z.B. HB 411; HB 902; HB 1120; HB 1775; HB 2015; HB 2016).

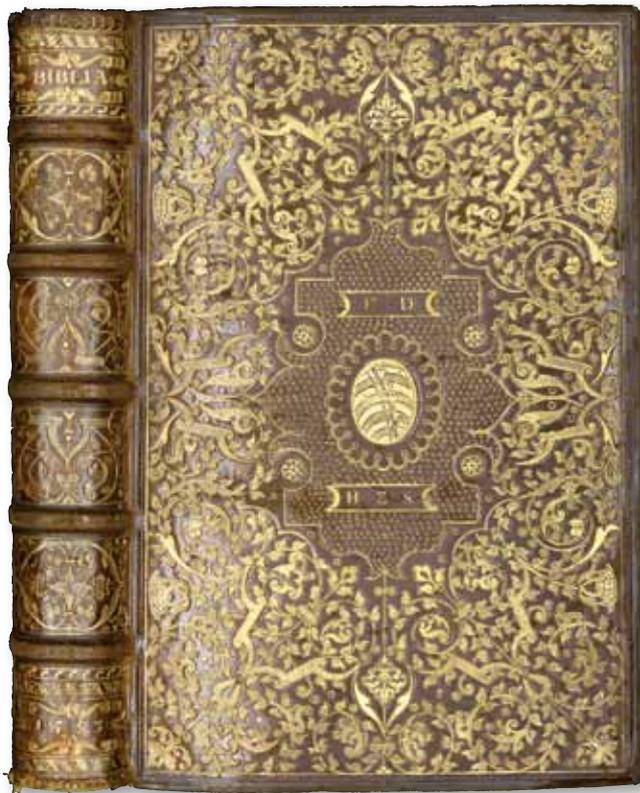


Abb. 2 und 3: Bb deutsch 1564 02: Einband, Eintragungen



Abb. 4: HB 411

Die vierte Gruppe betrifft den Übergang von privaten Vorbesitzern auf staatliche oder kirchliche Institutionen. So überreichte der führende Kopf der dezidiert lutherischen Theologen, Matthias Flacius Illyricus (1520-1575), ein Widmungsexemplar seiner Geschichte der christlichen Märtyrer (Frankfurt, 1573) (Kirch.G.fol.266) an Hieronymus Jenisch. Dessen Sohn Paul Jenisch (1558-1647) trug seinen Namen als Besitzer ein. Obwohl eigentlich Theologe arbeitete er ab 1612 als Lautenist am württembergischen Hof. Wahrscheinlich durch Schenkung seiner Nachfahren gelangte der Band dann in die Konsistorialbibliothek und von dort in die spätere Landesbibliothek.

Manche Privatsammlungen gehen als Nachlass in den Besitz von Klöstern über. Bekanntestes Beispiel sind die Bücher, die der katholisch gewordene Johann Friedrich Ochsenbach (1608-1658) – wie seine Vorfahren Johann Hermann und Nikolaus Ochsenbach wohl württembergischer Beamter – dem Kloster Weingarten vermachte. Die Bände aus den Sammlungen der drei Ochsenbachs sind außer durch Namenseinträge oder Exlibris nahezu

durchgehend über den datierten Erwerbungsbeitrag des Klosters Weingarten zu identifizieren: „Monasterij Weingartensis 1659“. Ein schönes Beispiel ist ein von Herzog Johann Friedrich 1612 an Nikolaus Ochsenbach geschenkter Band (HBb 1156).

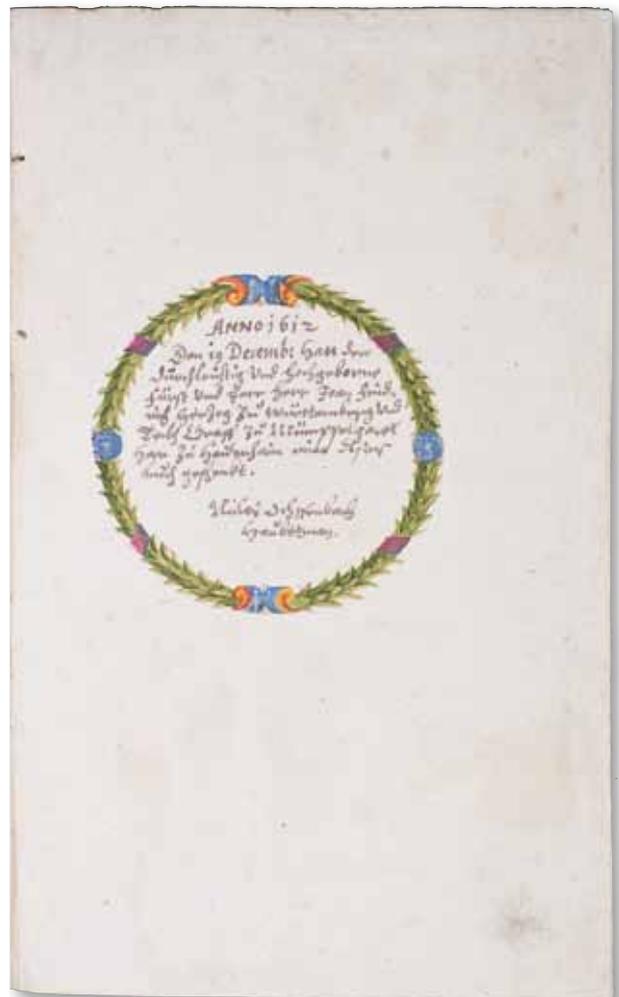


Abb. 5: HBb 1156: Schenkungsvermerk Herzog Johann Friedrichs

Von Interesse sind auch Bände, die aus der Bibliothek des Humanisten Oswald von Eck wohl noch im 16. Jahrhundert in das Stift Comburg und von dort teilweise auf dem Umweg über das Stift Ellwangen nach Stuttgart gelangten (Elvb 122: Comburg und Ellwangen. Nur Comburg: Div.G.qt.443; Sch.K.oct.4570; Allg.G.oct.3225. Nur Ellwangen: Elvb 146).

Einige Bände aus der Bibliothek des Hofpredigers Andreas Osiander (1562-1617) kamen nach seinem Tod in das Kloster seines Geburtsortes Blaubeuren (datierter Eintrag des Klosters Blaubeuren: 1626: Phil.qt.85. 1635: HBb 213; HB 1255). Ob sie von dort als Restbestand direkt in die spätere Stutt-

garter Hofbibliothek gelangten, ist nicht sicher zu sagen. Nach dem Restitutionsedikt vom 6.3.1629 wurde das während der Reformation 1534 aufgelöste bzw. umgewidmete Kloster Blaubeuren von Weingarten aus wiederbesiedelt. Nach dem Westfälischen Frieden 1648 musste dieses Kloster wieder geräumt werden, wobei ein Teil seiner Bibliothek nach Weingarten gelangte. Den Osiander-Bänden fehlt aber der charakteristische Eintrag des Klosters Weingarten. So lassen sich Provenienzwege nicht lückenlos nachvollziehen. Hingegen bietet eine Inkunabel (Inc.fol.6936(HB)) Eintragungen sowohl von Blaubeuren als auch Weingarten.

Die fünfte Gruppe wird gebildet durch Bände, die zwischen Klöstern bzw. Angehörigen desselben Ordens weitergegeben werden. Ein lateinisch-griechisches Lektionar, Dillingen 1625 (B griech. 1625 01), etwa wurde 1674 aus der Benediktinerinnen-Abtei Sankt Walburg, Eichstätt, in das Benediktinerkloster Weingarten weitergegeben. Innerhalb des Benediktinerordens blieb auch ein mariologischer Atlas (Kirch.G.oct.2820), der vom Kloster Thierhaupten nach Weingarten wanderte.

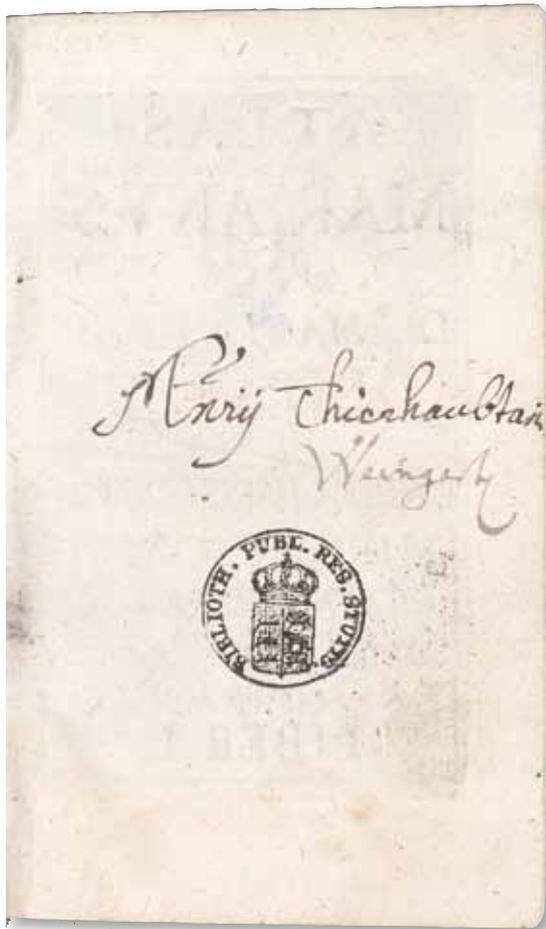


Abb. 6: Kirch.G.oct.2820

Den Übergang zur nächsten Gruppe bildet eine Mainzer Inkunabel von 1498 (Inc.qt.15618(HB)). Sie ging ihren Weg vom Benediktinerkloster Hirsau 1513 zu den Ordensbrüdern in Lorch, von dort aber in das Kartäuserkloster Buxheim, dem das Benediktinerkloster Weingarten 1598 den Band vermutlich abkaufte. Nach dem Brand 1578 betrieben die Mönche von Weingarten einen systematischen Auf- und Ausbau ihrer Bibliothek.

Die sechste Gruppe stellen solche Fälle dar, bei denen Klöster unterschiedlicher Ordenszugehörigkeit Bücher voneinander übernahmen. Exlibris und Handeinträge verdeutlichen, dass eine Kölner Sirach-Ausgabe (B deutsch 1570 02) aus dem Besitz des Jesuiten Kaspar Lechner (1583-1634) in denjenigen des Dominikanerkloster Mergentheim überging. Letzteres wiederum wurde 1805 durch die Deutschordenskommende Mergentheim aufgelöst, verbunden mit einer Inkorporation der Bibliothek.



Abb. 7: B deutsch 1570 02



Abb. 8: B deutsch 1570 02

Die siebte und achte Gruppe betrifft eine andere Art von Komplexität. Durch die Übernahme von Säkularisationsgut nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 aus einer großen Zahl von Klöstern kamen zahlreiche Dubletten zustande. Der unterschiedliche Umgang mit der Problematik durch die damaligen Bibliothekare führt zu häufig uneinheitlichen Provenienzen für dieselben Titel.

Das erste Verfahren betrifft mehrbändige Werke. Hier wurden fehlende Bände durch die betreffenden Exemplare aus einer anderen Quelle ergänzt. Oft werden aber auch schlechtere durch bessere ersetzt worden sein. Oder man nahm das Exemplar, das bei der Zusammensetzung des Gesamtwerkes am schnellsten verfügbar war. So stammen bei einer lateinischen Bibel von 1723 (Ba lat. 1723 01) die ersten beiden Bände des heutigen Exemplars der Landesbibliothek aus dem Kloster Weingarten mit Vorbesitz des Weingartner Priorats Hofen, der dritte Band hingegen aus dem Kloster Schöntal. Der Schöntaler Band befand sich zudem aufgrund der zeitweiligen Abgaben von Säkularisationsgut bis 1935 im Wilhelmsstift Tübingen, worauf dessen Signaturvermerk hindeutet. Bei einer lateinischen Bibel von 1542 (B lat. 1542 08) kamen Band 1, 2 und 5 über die Sammlung Hassel zu Lorck nach Stuttgart, Band 4 dagegen 1670 aus Weingarten bzw. 1935 aus dem Wilhelmsstift.

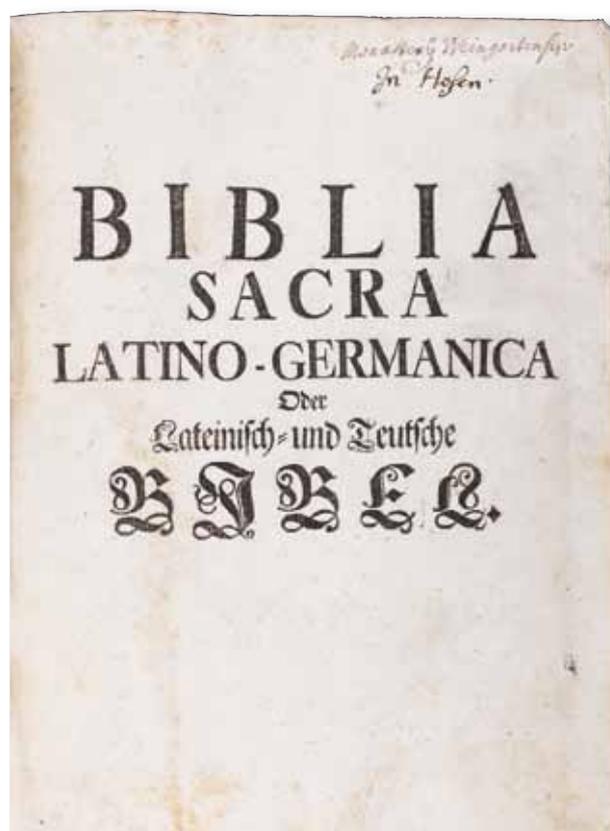
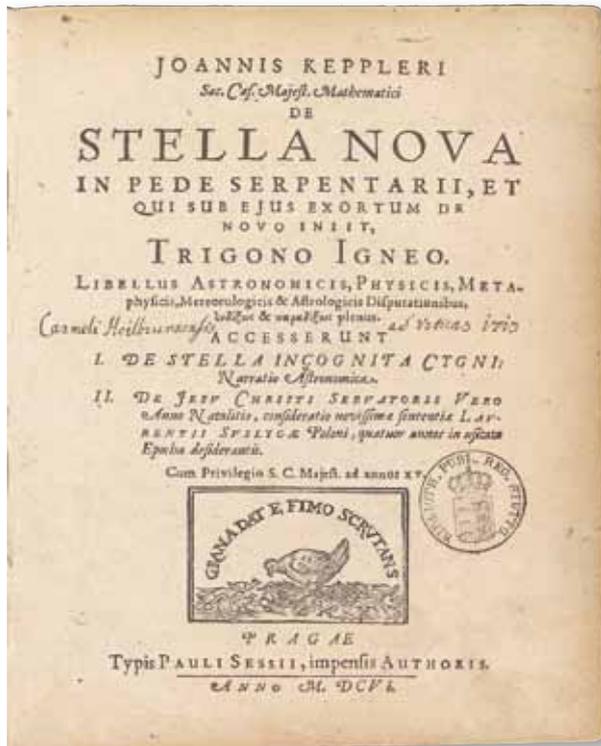


Abb. 9-10: Ba lat. 1723 01, Bd. 1 und 3

Das zweite Verfahren betrifft vor allem einbändige Werke. Hier wurden mehrere Exemplare parallel im Bestand behalten. Nur teilweise lässt sich dies

durch das seit 1810 bestehende Nebeneinander von Öffentlicher Bibliothek / Landesbibliothek und Hofbibliothek (bzw. Bestand aus der ehemaligen Hofbibliothek) erklären. Insbesondere bei seltenen Werken hielt man es für vertretbar, Dubletten aus abweichenden Provenienzen zu behalten. So stammen die drei Exemplare von Johannes Keplers „De stella nova“ (Prag 1606) aus dem Karmeliterkloster Heilbronn (R 16 Kep 3), aus der Sammlung des Gelehrten Michael Richey (1678-1761) (R 16 Kep 36) und aus dem Wengenkloster Ulm (HBb 1044).



Ein sechsbändiges Tafelwerk zur römischen Archäologie „Romanae urbis topographia & antiquitates“, Frankfurt 1597-1602, ist bei Band 1-3 in drei Exemplaren in der Württembergischen Landesbibliothek vorhanden. Zusätzlich mit Band 5 und 6 ist nur das Exemplar aus der Klosterbibliothek Weingarten vertreten (HBb 85). Das zweite Exemplar stammt aus der Benediktinerabtei Zwiefalten und wurde – evtl. wegen der anderen Bindeform in einem Band statt in drei Teilbänden – in die Königliche Handbibliothek integriert (HBb 86). Das dritte Exemplar aus der Zentralbibliothek der Deutschordensballei Franken in Ellingen, die 1789 in die Deutschordenskommende Mergentheim inkorporiert wurde, hat man als Dublette an die Königliche Öffentliche Bibliothek abgegeben und mit einer Fachgruppensignatur (Alt. fol. 66) versehen.

Exemplare mit bestimmten Provenienzen lassen sich gezielt über den SWB-Katalog recherchieren. Das gilt auch für bestimmte Arten von Provenienzmerkmalen (z.B. Einband / Monogramm). Neben dieser punktuellen Suche, die eine Kenntnis der entsprechenden Namen voraussetzt, wird jetzt auch eine assoziative Recherche aufgrund geordneter Listen unterstützt. Von einer Übersichtsseite der Sammlungsseiten der Alten und Wertvollen Drucke aus gelangt man zu Listen von kirchlichen und staatlichen Institutionen sowie von Personen.¹ Letztere sind nach Berufsgruppen geordnet und mit weiteren biographischen Informationen verknüpft. Teilsammlungen können so ohne großen Aufwand zumindest exemplarisch in virtueller Weise präsentiert werden. Wo möglich wird auf vorhandene Kataloge inkorporierter Bibliotheken hingewiesen. Das Projekt hat zwar die wichtigsten Vorbesitzer erfasst, ist aber auf Ergänzung der Provenienzen wie der zugehörigen Bände im Zuge der täglichen Arbeit ausgerichtet.

Christian Herrmann

Abb. 11-12: R 16 Kep 3; HBb 1044

(1) <http://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/alte-und-wertvolle-drucke/hilfsmittel/provenienzen/>

Regionale Identität und Kontextualisierung

Stadtansichten auf Titelblättern von Bibeln

Historische Ortsansichten finden sich nicht nur in den Graphischen Sammlungen, sondern auch als Illustrationen alter Drucke. Inhaltliche Aussageabsichten für das Gesamtwerk sind vor allem dort zu vermuten, wo Bilder von Städten an besonders exponierten Stellen wie Titelblättern verwendet werden. Eine interessante Untergruppe stellen dabei Bibelausgaben dar, weil reale Städte als Motiv anders als bei Geographika und Reiseliteratur von den Adressaten nicht erwartet werden. Vor allem im späten 17. und im 18. Jahrhundert begegnen uns Ortsansichten als ein Teil der Gesamtkomposition der einführenden Blätter des Bibeldrucks. Einige Aspekte der Motivation lassen sich beobachten bzw. erschließen.

Bei Stadtansichten geht es um konkrete Haftpunkte der regionalen Identität. Es kommt zu einem Wiedererkennungseffekt: Die vertraute Umgebung, aber auch die Relevanz des eigenen Ortes wird vor Augen geführt. Insbesondere in freien Reichsstädten, Universitätsstädten oder wohlhabenden Handelsstädten stellt der Ort den primären Referenzpunkt dar. Dynastische Loyalitäten zu Herrscherhäusern treten etwas zurück. Städte können aber auch als Obrigkeit fungieren.

Theologisch wird das Hier und Jetzt des in der Bibel bezeugten Heilsgeschehens betont, die individuelle Manifestation der Heilsgeschichte. Der Druckort erscheint als Ort der Vergegenwärtigung und Vermittlung der biblischen Botschaft. Auf den Einfluss von Pietismus und Aufklärung könnte zurückgehen, dass das Praktische, Empirische, Reale, Alltägliche, Nahe wichtiger wird, auch das dem Individuum eher Verfügbare.

Problem jeder Anknüpfung an geographische, historische oder soziale Gegebenheiten der Adressaten ist, dass sie in anderen Kontexten und nach Änderung der Strukturen die Verstehbarkeit der Inhalte erschwert und schnell veraltet. Eine Vorstufe zeigt sich in der Gestalt von Wappen. Diese symbolisieren die Region des Druckortes bzw.

des Auftraggebers in konzentrierter Form, wobei die Herrscherfamilie mit dem betreffenden Gebiet identifiziert wurde. Beliebt war die Kombination des Wappens mit Elementen eines Säulenportals, das den Tempel in Jerusalem bzw. eine Kirche symbolisieren soll. So weist eine Teilausgabe von „Jesus Syrach zu Wittemberg verdeuscht“ ein sächsisches Wappen auf (B deutsch 1533 01). Diese Bibelausgabe will – so deutet das Titelblatt an – den Eintritt in den Bereich des Heiligen ermöglichen, tut dies aber als ein sächsischer Druck.

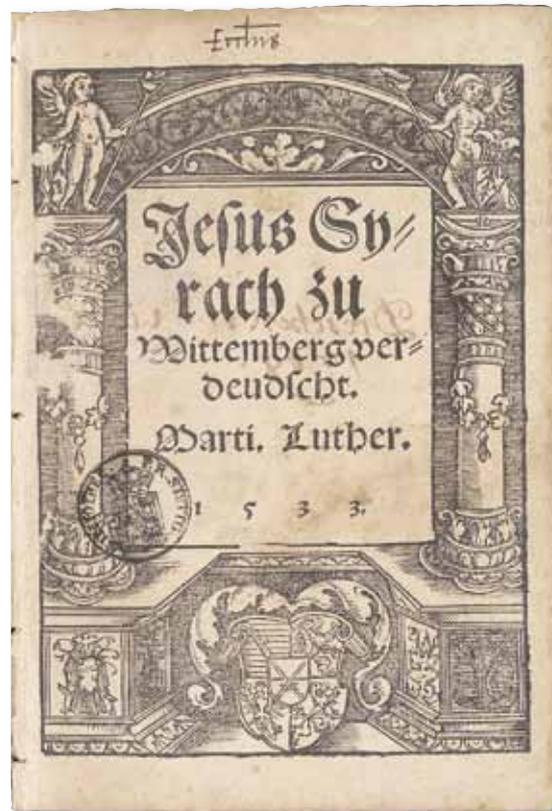


Abb. 1: B deutsch 1533 01

Aus inhaltlichen Gründen wurde in einigen Ausgaben bewusst auf eine regionale Konkretion verzichtet. So wählt eine gelehrte, griechisch-deutsche Edition des Neuen Testaments als Bildmotiv eine Weltkugel statt eines bestimmten Ortes (B griech. 1730 03) – darauf die aufgeschlagene Bibel, ein Schlüssel sowie ringsherum personifizierte Wissenschaften und ein Bildnis des Herausgebers. Dies bedeutet: Das Neue Testament bietet einen

wesentlichen Verstehensschlüssel für den Kosmos der Wissenschaften.

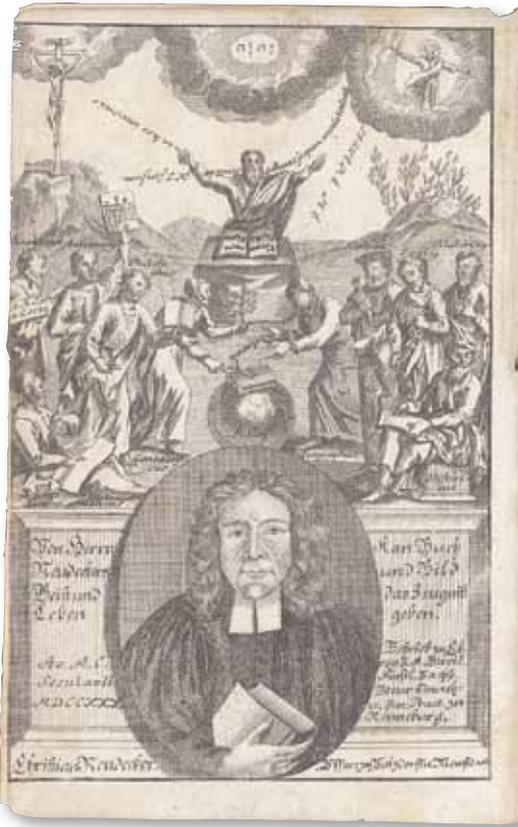


Abb. 2: B griech. 1730 03

Oder bei der auf dem Titelblatt sichtbaren Stadt handelt es sich um das himmlische Jerusalem, das für das Ende der Zeiten erwartet wird. Der Betrachter sieht sich angesichts seiner Lebensverhältnisse mit einer erhofften Gegenwirklichkeit konfrontiert (Ba deutsch 1743 02).



Abb. 3: Ba deutsch 1743 02

Die aus mystisch-separatistischen Kreisen stammende Berleburger Bibel (Bb deutsch 1726 01) bringt mit ihrer Titelblattillustration Distanz nicht nur zur Welt, sondern auch zur vorfindlichen Kirche zum Ausdruck. Nicht das künftige himmlische Jerusalem, sondern die philadelphische Idealgemeinde (Offenbarung 3,7-11) ist das Leitbild gegenwärtiger kirchlicher Praxis. Dementsprechend verbietet sich jegliche Anknüpfung an bestehende Orte.



Abb. 4: Bb deutsch 1726 01

Titelbilder wirken als Korrektiv zur gegenwärtigen Wirklichkeit aber auch dann, wenn sie auf konkrete Zeitumstände Bezug nehmen. Das ist z.B. bei einer 1635 in Lüneburg gedruckten Bibel der Fall (Ba deutsch 1635 01). Bilder und deren Über- und Unterschriften deuten den Kontext des Dreißigjährigen Krieges an. Eine Stadt wird belagert, feindliche Heere treffen aufeinander. Bei der belagerten Stadt ist an eine eher generische Verwendung als Platzhalter für viele Orte zu denken, denen dies geschah. Konkret hingegen ist das historische Ereignis. Szenen aus der Geschichte Israels (Wolken- und Feuersäule, Goldenes Kalb) sowie die gegensätzlichen Wahlsprüche „Germania desola-

ta“ und „Germania resurgens“ (verödetes / wieder aufstehendes Deutschland) deuten an, worin der Künstler die Hoffnung auf Besserung begründet sieht. Die Orientierung am Willen Gottes, wie er in der – gedruckt vorliegenden – Bibel zu lesen ist, würde die Menschen zur Umkehr führen.



Abb. 5: Ba deutsch 1635 01

Auf die Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges spielt auch eine Lüneburger Lutherbibel von 1646/1647 an (B deutsch 1646 02). Das Titelkupferbild bezieht die Klage Jesu über das nicht zur Umkehr bereite Jerusalem (Matthäus 23,37) auf eine der Architektur nach charakteristische deutsche Stadt – die gerade geplündert wird! Ein kleines Bild auf dem Titelblatt zeigt eine Schlachtszene mit der Bitte um Frieden („Da pacem patriae“). Mose mit den Gesetzestafeln und David mit der Harfe deuten den Ausweg aus der Krise an: Buße bzw. Gotteslob.



Abb. 6-7: B deutsch 1646 02

Umgekehrt gibt es Bibeln, die eine reale Stadt konkret abbilden, jedoch mit den übrigen Illustrationen eher generisch eine allgemeine Situation der Menschen andeuten. Das gilt etwa für eine katholische Erfurter Bibel von 1741, deren Titelkupfer im unteren Viertel den Druckort abbildet, darüber aber biblische Szenen (z.B. Sündenfall, Kain und Abel, Eherne Schlange), die auf die Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit der Menschen hindeuten (Ba deutsch 1741 01).



Abb.8: Ba deutsch 1741 01

Ähnlich verhält es sich mit einer Tübinger Bibel von 1758 (B deutsch 1758 08). Auf dem Titelblatt sieht man unten eine Ansicht von Tübingen, darüber das himmlische Jerusalem. Den Rahmen bilden Szenen zum Spannungsbogen der Heilsgeschichte im Alten und Neuen Testament (Paradies, Sündenfall / Weihnachten, Eherne Schlange / Kreuz Christi, Mose und Paulus). Dies bedeutet: Die vertraute Alltagswelt von Tübingen ist der gegenwärtige Ort des Heilsgeschehens und erweist sich als ambivalente Wirklichkeit mit Sünde und Erlösung. Fast identisch in der Komposition ist eine in den textlichen Beigaben abweichende und in Speyer erschienene Ausgabe von 1767. Die Abbildung Tübingens und des württembergischen Wappens wird – entsprechend dem neuen Adressatenkreis – ersetzt durch eine Ansicht der Stadt Speyer bzw. ihres Doms.



Abb. 9: B deutsch 1758 08



Abb. 10: B deutsch 1767 01

Manche Bibeln kombinieren theologische und geographische Motive nicht auf demselben Titelblatt, sondern verteilen die Illustrationen auf mehrere Blätter. Das hat für den Verleger den Vorteil, bei einem anderen Adressatenkreis leichter die spezifischen Stadtansichten austauschen zu können. So begegnen in einer Frankfurter Bibel von 1671 auf dem eigentlichen Titelblatt diverse Szenen aus der biblischen Heilsgeschichte (Bb deutsch 1671 01). Dahinter folgt ein zweiseitiger Kupferstich mit dem Zentrum der Stadt Frankfurt am Main sowie Wappen und Namen der damaligen Ratsmitglieder.

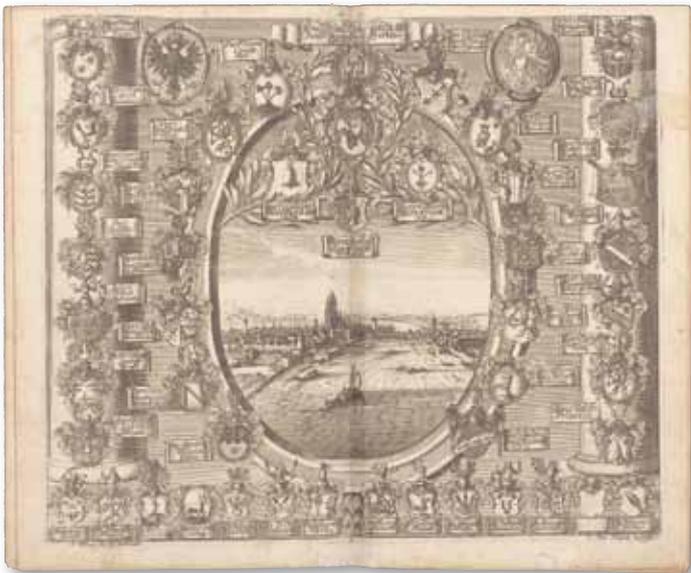


Abb. 11: Bb deutsch 1671 01: Stadtansicht Frankfurts

Mehrfach geschieht eine Anknüpfung an Vertrautes bei tiefer gehender inhaltlicher Füllung in einer Heilbronner Bibel von 1719 (B deutsch 1719 02). Man sieht nicht nur das Stadtbild Heilbronn, sondern mittig den Siebenröhrenbrunnen von 1541, nach dem die Stadt ihren Namen erhielt. Biblische Zitate spielen auf Jesus als Wasser des Lebens (Johannes 4) bzw. auf das Wort Gottes als „Heilsbrunnen“ an (Jesaja 12,3). Architektonisch und sprachlich wird angedeutet, dass Heilbronn als Druckort einer Bibel in einem tieferen Sinne dem Bedeutungsgehalt des Ortsnamens entspricht.

Komplex sind auch solche Titelblätter aufgebaut, in denen als weiteres Element Hinweise auf die konfessionelle Prägung hinzukommen. So erkennt man in einer Lutherbibel von 1701 neben theologischen Allegorien und der Stadtansicht von Stade die Büsten Luthers (mit dem Schwan als seinem traditionellen Symbol) und Friedrichs des Weisen,



Abb. 12: B deutsch 1719 02

seines Förderers (mit dem sächsischen Wappen) (Bb deutsch 1701 02).

Charakteristisch für katholische Bibeln ist, dass in den Illustrationen konfessionelle Bezüge wichtiger sind als solche auf die weltliche Obrigkeit. In einer Mainzer Bibel von 1740 erscheint als Gegenüber von Mose die personifizierte Kirche: eine Christusfigur mit Kreuz, Messkelch, Schlüssel für das Petrusamt sowie Papstkrone als Symbol der sakramental verfassten und durch die Ämterstruktur gegliederte Kirche (Bb deutsch 1740 01). Die Evangelistensymbole sind verbunden mit einer von der Kirche bestrahlten Weltkugel, unter der man eine Ansicht von Mainz erkennt. Das Universale (Welt) und Lokale (Mainz) gehört wie Welt- und Ortskirche zusammen. Verbindungsglied ist die Kirche, von der die Bibel, aber auch die Begründung des Staates abhängt. Dementsprechend folgt auf das Titelblatt ein Porträt des amtierenden Fürstbischofs

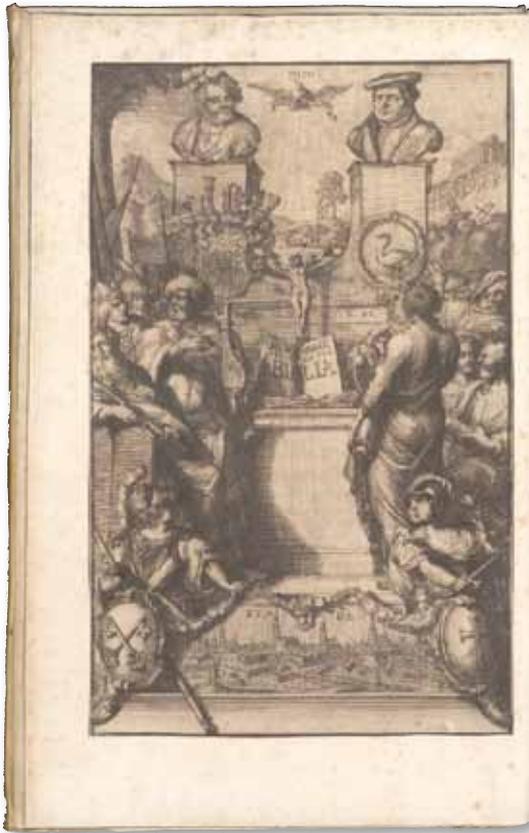


Abb. 13: Bb deutsch 1701 02

Nicht nur eine geographische, sondern auch sozial-lebensweltspezifische Anknüpfung liegt bei einer 1739 in der Bergbaustadt Freiberg/Sachsen erschienenen Bibel vor (Bb deutsch 1739 01). Auf dem Titelkupferblatt ist das Kreuz Christi vor Freiberg abgebildet, darunter ein Bergwerk mit Abgang und Stollen. Ein Schriftband („Großer Exegeten fleiß gleich der Bergleut sauren Schweiß“) lädt zum Vergleich zwischen der Bergung von Bodenschätzen und von geistlichen Schätzen in den Tiefen der Heiligen Schrift ein. Zahlreiche Porträtbilder bekannter Schriftausleger werden in Gestalt zweier Obelisken aufgereiht.



Abb. 15: Bb deutsch 1739 01

Philipp Karl von Eltz-Kempenich (1665-1743), der nur als geistlicher Herrscher für die Darstellung in einer Bibel akzeptiert werden kann.



Abb. 14: Bb deutsch 1740 01

Von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an nimmt der Brauch, Städte in Bibeln abzubilden, wieder ab. Die Kleinfamilie wird wichtiger als die lokal oder territorial definierte Gemeinschaft. Dem entsprechend bieten Verleger zunehmend Haus- und Familienbibeln an, die mit ihren Beigaben, vor allem Seiten für den Eintrag von Familienereignissen, zur Identitätsbildung von Familien beitragen. Erst im 20. Jahrhundert werden wieder Bibeln mit Abbildungen historisch wichtiger Orte als Hintergrundinformation zur Geschichte der Reformation bzw. zur Umwelt der Bibel angeboten.

Christian Herrmann

Symbole der Friedensbewegung

Ein Blick auf ihre Plakate



Abb. 1: Plakat der Bürgerinitiative „ABC-Waffenfreie Zone Stuttgart“ von Winfried Baur, Stuttgart 1983, Signatur P 1050296

In der Sondersammlung „Neue Soziale Bewegungen“ der Bibliothek für Zeitgeschichte befinden sich über 1.500 Plakate zum Thema Friedensbewegung. Seit mehr als 50 Jahren gehen Menschen auf die Straße, um gegen Kriege, Aufrüstung und andere Missstände zu demonstrieren. Auch beteiligt sich die Friedensbewegung immer wieder an aktuellen politischen Diskussionen. Die Friedensbewegung ist einer der Sammelschwerpunkte der 1972 gegründeten „Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur“, wie sie damals noch hieß. Ein Teil der Plakate wurde digitalisiert und kann über die Plakat-

Datenbank der Bibliothek für Zeitgeschichte¹ online eingesehen werden.

Plakate der Friedensbewegung gehören zu den am meisten nachgefragten Beständen der Sammlung. Nichtsdestotrotz bieten Plakate allgemein und insbesondere die Plakate der Friedensbewegung noch viel Stoff für studentische und wissenschaftliche Arbeiten, denn hier existieren noch einige Forschungslücken.² Gleichzeitig sind Plakate, wie im Folgenden gezeigt werden wird, immer auch ein Spiegel ihrer Zeit, in denen der jeweilige Zeitgeist zum Ausdruck kommt. Schlagworte, unter denen Material zur Friedensbewegung zu finden ist, sind die Anti-Atomkraft-Bewegung, Kirche und Friedensbewegung oder Grüne und Friedensbewegung. Auch die Themen Nuklearwaffen, Eurofighter, Kriegsspielzeug, Frauen und Militär oder Bundeswehr-Auslandseinsätze stehen in Zusammenhang mit der Friedensbewegung.

Plakate dienen der Werbung, sei es für ein Produkt, für eine Partei oder für den Frieden. Das Plakat ist vorwiegend ein Medium der Straße und der Stadt, des urbanen Raums.³ Die Wirkungsmechanismen von Plakaten sind an den Augenblick gebunden. Margit Dorn schildert dies wie folgt: „Der Kommunikationsprozess ist entsprechend kurz, flüchtig, häufig sogar unbewusst und auf eine zentrale Botschaft beschränkt“.⁴

Trotz unterschiedlichster Konzeptionen, Technik und künstlerischer Handschrift bleibt das Repertoire der Symbole und Bildideen auf Plakaten begrenzt. Das hängt damit zusammen, dass die Sprache des Plakates im Gegensatz zu anderen Bereichen der Bildenden Kunst auf relativ eindeutige Zeichen angewiesen ist, die der Betrachter mit einem Blick erfassen muss. Der kubanische Grafiker Félix Béltran meint dazu: „Auf dem Plakat kann ein Symbol ‚mehr‘ mit ‚weniger‘ sagen, wenn es das Überflüssige weglässt und ein Minimum an präziser Information bietet, um die Aussage verständlich zu machen. Es hat gerade deshalb mehr Anziehungskraft, weil es eine visuelle Synthese erforderlich macht“.⁵ Hieraus erklärt sich die Vorliebe für einige wenige Symbole,

(1) <http://avanti.wlb-stuttgart.de/bfz/plakat/>

(2) Kamps, Johannes: *Plakat*, Tübingen 1999, S. 38

(3) Ebd., S. 39f. sowie Deiters, Franz Josef: *Bilder ohne Rahmen. Zur Rhetorik des Plakats*, in: Knape, Joachim (Hg.): *Medienrhetorik*, Tübingen 2005, S. 81-112, hier S. 82f.

(4) Dorn, Margit: *Plakat*, in: Hügel, Hans-Otto (Hg.): *Handbuch Populäre Kultur. Begriffe, Theorien und Diskussionen*, Stuttgart 2003, S. 339-342, hier S. 339.

(5) Diederich, Reiner: „Ohne kleine Leute keine großen Kriege“. *Zur Geschichte des Friedensplakates*, in: Ders. (Hg.): *Plakate gegen den Krieg: Dokumente der internationalen Friedensbewegung seit 1912*, Weinheim 1983, S. [1]-[15], hier S. [11].

die immer wiederkehren. Während Historiker vor einigen Jahren noch darauf hinwiesen, dass Plakate allein keine Hauptquelle historischer Erkenntnis seien, wird in der neueren Geschichtsforschung den Plakaten eine ähnlich wichtige Bedeutung beigemessen wie Texten.⁶ Anhand von ausgewählten Beispielen sollen im Folgenden drei zentrale Symbole der Friedensbewegung näher betrachtet werden: die Taube, Ruinen und (Atom-)Bomben.

Die Taube als Friedenssymbol

Das sicher bekannteste und am weitesten verbreitete Symbol der Friedensbewegung ist die Taube. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte in unterschiedlichsten Zusammenhängen und Variationen als Symbol verwendet und bisweilen auch missbraucht.⁷

Die wohl berühmteste Friedenstaube geht auf den Maler Pablo Picasso zurück,⁸ doch die Verwendung der Taube als Friedenssymbol reicht zurück bis ins Alte Ägypten. Im Laufe der Zeit war die Taube unter anderem Sinnbild für Friedfertigkeit, Unschuld, Frömmigkeit, Einfalt, weibliche Keuschheit und Kinderliebe.⁹ Auch in der christlichen Ikonographie kommt die Taube sehr oft vor. So erscheint sie unter anderem im ersten Buch Mose (Mos. 1.8, 10), das vom Ende der Sintflut berichtet, als Friedenssymbol. Sie bekundet hier den Frieden, den Gott mit den Menschen geschlossen hat.

Die Taube ist allerdings auch für kriegerische Zwecke instrumentalisiert worden. In beiden Weltkriegen fand sie als Symbol auf Kriegsleihe-Plakaten Verwendung – sie sollte helfen, den Krieg zu finanzieren.¹⁰ Mit dem Aufkommen von Brieftauben Ende des 19. Jahrhunderts nahmen die Vögel sogar als lebende Tiere am Krieg teil: Im Ersten und auch noch im Zweiten Weltkrieg dienten sie als Nachrichtenübermittler an der Front. Später beabsichtigte man – falls ein dritter Weltkrieg bevorstünde – die Tiere „als Träger biologischer Waffen einzusetzen“, da sie „von Radargeräten nicht geortet werden können“.¹¹

Ein regionales Beispiel für die Verwendung der Friedenstaube durch die Friedensbewegung ist das Plakat der Bürgerinitiative „ABC Waffenfreie Zone Stuttgart“ von Winfried Baur aus dem Jahr 1983 (Abb. 1). Das Plakat ruft die Betrachter dazu auf, z.B. mit ihrer Unterschrift die Friedensinitiative zu unterstützen. Unter dem schwarz auf weiß gedruckten Plakat-Titel „ABC-Waffenfreie Zone Stuttgart“

ist eine kleine durchgestrichene Bombe zu sehen; in der oberen Bildhälfte ist eine flügel-schlagende Taube zu finden. Das Plakat ist relativ einfach und schlicht gehalten und zielt ganz auf die Wirkung der stilisierten Taube als bekanntes Symbol ab. Der Titel „ABC-Waffenfreie Zone Stuttgart“ weist sowohl auf die örtliche als auch auf die grenzüberschreitende Dimension der Friedensbewegung hin. Global war die Forderung nach Abschaffung der nuklearen Rüstung und der Überwindung des Ost-West-Konflikts; lokal der Hinweis auf die Gefahr vor der eigenen Haustür.¹²



Abb. 2: Gesellschaft Kultur des Friedens (Hg.): Kultur des Friedens, Tübingen 2013, Signatur P 1050552

Ein weiteres Plakat aus dem vielfältigen Fundus friedensbewegter Anschläge ist überschrieben mit dem Titel: „Kultur des Friedens: Für das friedliche und solidarische Zusammenleben der Menschen und Völker“ (Abb. 2). Es wurde 2013 von der „Gesellschaft Kultur des Friedens“ zum 68. Jahrestag des

(6) Hagen, Manfred: Das politische Plakat als zeitgeschichtliche Quelle, in: *Geschichte und Gesellschaft* 4(1978), S. 412-436, hier S. 414; vgl. gegenwärtig: Paul, Gerhard: *BilderMACHT. Studien zur Visual History des 20. und 21. Jahrhunderts*, Göttingen 2013.

(7) Siehe besonders den voluminösen Bildband Baur, Ruedi u.a. (Hg.): *Signs for Peace*, Zürich 2013, insb. S. 20.

(8) Zur Friedenstaube bei Picasso siehe Kaulbach, Hans-Martin: *Picasso und die Friedenstaube*, in: *Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Zürich* 4 (1997), S. 165-197.

(9) Pätzold, Kurt: *Fliege über Berg und Tal. Friedenssymbol, Bibeltier, Nachrichtenbote und Kriegsteilnehmer: Die Taube im Wandel der Zeit*, in: *Junge Welt*, Nr. 298, 2009, S. 4-5, hier S. 4.

(10) Pätzold: *Fliege über Berg und Tal*, S. 5.

(11) Ebd., S. 5.

(12) Kreis, Reinhold: *Rüstungspolitik und Friedensbewegung. Flugblätter und Protestplakate der 1980er Jahre*, in: Wobring, Michael (Hg.): *Flugblätter – Plakate – Propaganda. Die Arbeit mit appellativen Bild-Text-Dokumenten im Geschichtsunterricht*, St. Ingbert 2013, S.73-84, hier S. 77.

Endes des Zweiten Weltkriegs und zum Jubiläum „25 Jahre Kultur des Friedens“ in Tübingen herausgebracht.¹³ Es zeigt farbenfroh die verschiedenen Gesichter der Friedensbewegung. Der Aufruf „Friede allen Völkern“ richtet sich in vielen Sprachen an die Weltgemeinschaft und umrandet das Plakat. In der Mitte, umrahmt von den vier Gesichtern, ist eine Taube zu sehen, die in ihrem Schnabel einen Olivenzweig hält. Das Motiv stammt von Pablo Picasso, der es für das Weltjugendfestival 1951 in Berlin entworfen hat. Mit der Verwendung dieser Vorlage bedient sich die Friedensbewegung der Formensprache der modernen Kunst, die bereits selbst ikonenhafte Symbole zur Friedensbewegung hervorgebracht hat.

Bomben und Ruinen

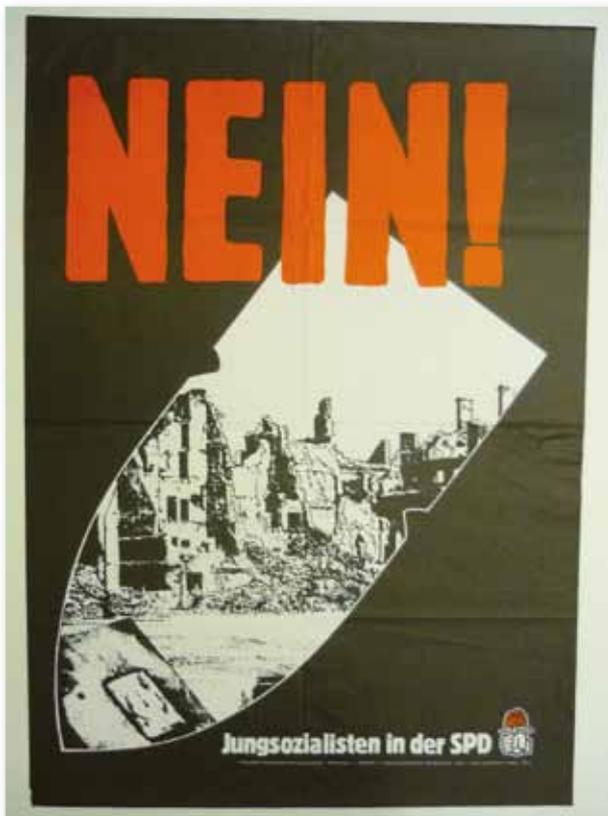


Abb. 3: Bundesvorstand der Jungsozialisten (Hg.): Nein!, Bonn, o.J., Signatur: P 1050746

Neben der Taube haben Bomben und Ruinen einen festen Platz in der Formensprache der Friedensbewegung (Abb. 3). Das Plakat stammt vom Bundesvorstand der Jungsozialisten in der SPD. Die Darstellungsmittel sind reduziert, die Farbpalette übersichtlich: drei Farben – rot, schwarz und weiß. Die Mittel, mit denen das Plakat arbeitet, prägen

sich sehr schnell ein: eine verwüstete Trümmerlandschaft im Umriss einer Bombe sowie das in roter Farbe hervorstechende „Nein!“ Die Ruinen verweisen auf die Wirkung der Bomben während des Zweiten Weltkriegs. Das Motiv nimmt Bezug auf ein

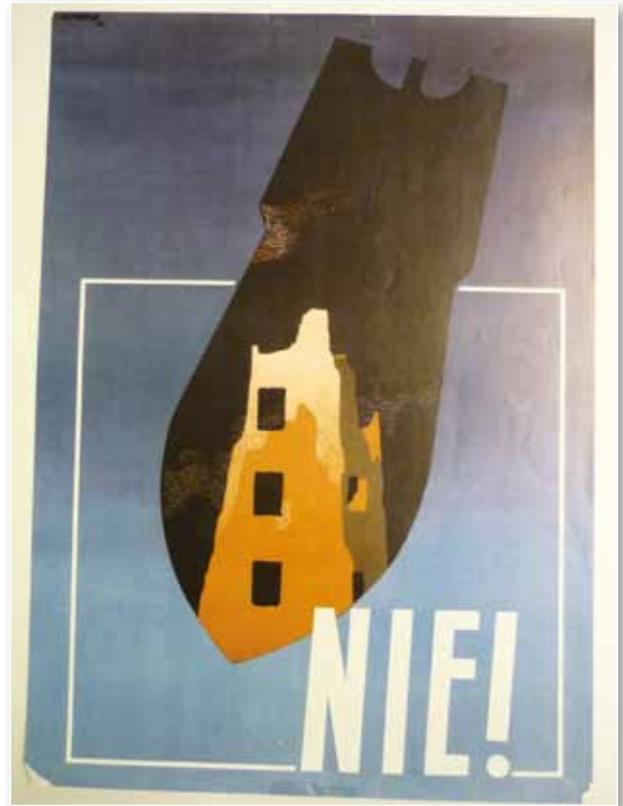


Abb. 4: Tadeusz Trepkowski: NIE!, o.O. 1952, Signatur: P 1050548

Plakat aus dem Jahre 1952 von Tadeusz Trepkowski, einem Altmeister der polnischen Plakatkunst (Abb. 4). Dieses Plakat ist ebenfalls recht minimalistisch gestaltet. Wie das Juso-Plakat zeigt es eine Ruine im Umriss einer Bombe sowie das polnische Wort für nein, „Nie!“. Während der Hintergrund auf Abbildung 3 schwarz ist, wird er hier als hellblauer Himmel dargestellt. Das Hellblau wird allerdings nach oben hin immer dunkler, wodurch das Bild bedrohlich und düster wirkt. Die Bombe ist steiler ausgerichtet und scheint auf die Erde zuzurasen. Bild und Text stehen gleichgewichtig nebeneinander. Auf Friedensplakaten der unmittelbaren Nachkriegszeit weisen Ruinen oft auf die im Krieg systematisch zerstörten Städte hin und sind als Mahnung gedacht. Dies war naheliegend, denn die Ruinenlandschaften, die der Zweite Weltkrieg hinterlassen hatte, waren in dieser Zeit noch sehr präsent. Insbesondere Polen hatte unter dem Krieg zu leiden; so ist es wenig verwunderlich, dass ein polnischer Künstler auf das Motiv der Ruinen zurückgreift.¹⁴

(13) <http://www.kulturdesfriedens.de/2013/05/25-jahre-kultur-des-friedens-2/>

(14) Lenica, Jan: *Moderne Plakatkunst von Trepkowski*, Warschau 1958; Margadant, Bruno: *Hoffnung und Widerstand. Das 20. Jahrhundert im Plakat der internationalen Arbeiter- und Friedensbewegung*, Zürich 1998, S. 270; *The Museum of Modern Art, Tadeusz Trepkowski: NIE!*, http://www.moma.org/collection/object.php?object_id=7792, Stand: 28.1.2015.

Es war jedoch schwierig, mit den immer gleichen Symbolen noch eine Wirkung beim Betrachter zu erzielen. Mit der Kombination von Ruine und Bombe schuf Trepkowski ein neues, einprägsames Motiv. Da die Sammlung Neue Soziale Bewegungen erst 1972 gegründet wurde, sind Plakate aus der unmittelbaren Nachkriegszeit kaum vertreten. Das Bild der Ruinenlandschaft, wie sie der Zweite Weltkrieg hinterlassen hatte, prägte sich jedoch so stark im kollektiven Gedächtnis ein, dass noch Jahre später auf dieses Motiv zurückgegriffen wurde, wie Abbildung 3 zeigt. Es wirkt selbst bei Betrachtern, die den Krieg und die Ruinen der Nachkriegszeit nicht mehr selbst erlebt haben. Die Bombe wiederum als unmittelbares Symbol der Zerstörung blieb in ihren verschiedensten Ausprägungen immer ein wichtiges Symbol der Friedensbewegung.

Der Atombombenpilz

Die Bombe mit der größten Vernichtungskraft ist bis heute die Atombombe. Entsprechend hat auch sie Eingang gefunden in das Bildrepertoire der Friedensbewegung. Das Ende des Zweiten Weltkrieges, von Millionen Menschen als Befreiung empfunden, war überschattet vom Abwurf der ersten Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki. Diese völlig neue Kriegführung, der Schock des Atomblitzes, der rasend schnelle Tod für Hunderttausende und die fürchterlichen Folgen für die Überlebenden förderten das Entstehen einer internationalen Friedensbewegung nach 1945.¹⁵

Das hier vorgestellte Plakat (Abb. 5) aus dem Jahr 1982 versucht die Situation nach einem Atombombenabwurf zu veranschaulichen. Fast drei Viertel seiner Fläche wird von einer atomaren, milchig-gelben Wolke ausgefüllt. Der Titel „Ärzte warnen vor dem Atomkrieg. 2. Medizinischer Kongress zur Verhinderung eines Atomkrieges“ weist sogleich im Untertitel darauf hin, dass man „Im Ernstfall – hilflos“ ist. Ein Arzt liegt mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Rücken, die Gliedmaßen teilweise verbrannt. Der neben ihm liegende Erste-Hilfe-Koffer ist aufgebrochen und die Arztutensilien liegen verstreut herum. Im Hintergrund sieht man die zerstörte Gedächtniskirche in Berlin. Die Landschaft gleicht einem Trümmerfeld, man schaut in ein Inferno. Auch hier wird auf eine Ikone für die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs zurückgegriffen, obwohl die Gedächtniskirche nicht durch Nuklearwaffen zerstört wurde.



Abb. 5: Barbara Hövener u.a. (Hg.): *Ärzte warnen vor dem Atomkrieg*, Berlin (West) 1982, Signatur: P 1060260



Abb. 6: *Freunde der Volksbildung Ludwigsburg* (Hg.): *Wir denken weiter!*, Ludwigsburg 1999, Signatur: P 1050534

(15) Zum Atombombenpilz siehe Paul, Gerhard: „Mushroom Clouds“. *Entstehung, Struktur und Funktion einer Medienikone des 20. Jahrhunderts im interkulturellen Vergleich*, in: Ders.: *Visual History*, Göttingen 2006, S. 243-264.

Mit ganz anderen Mitteln nähert sich dieses Plakat (Abb. 6) dem Thema Atomwaffen. Hier ist kein Atombombenpilz zu sehen. Stattdessen steht ein Mann, es könnte ein Manager oder ein Politiker sein, mit den Händen in der Hosentasche da; sein Gesicht ist nicht zu sehen. Dieses von den „Freunden der Volksbildung“ aus Ludwigsburg 1999 geschaffene Plakat trägt den Titel: „Wir denken weiter! Mit Atombomben Friedenseinsätze noch humaner gestalten!“ Das Wort Atombomben ist neon-grün unterlegt. Die absurden Worthülsen lassen den Betrachter zunächst sprachlos zurück. Dadurch bleibt das Plakat im Gedächtnis, ohne dass auf altbekannte, vielleicht sogar abgegriffene Symbole zurückgegriffen werden muss.

Resümee

Ein Blick auf die Symbole Taube, Ruinen und (Atom-) Bomben zeigt, dass die Plakate der Sammlung Neue Soziale Bewegungen viele interessante Informationen für die historische und kulturwissenschaftliche Forschung enthalten. Gleichzeitig wird deutlich, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bildmotiven der Friedensbewegung noch in den Anfängen steckt. Bisherige Annahmen bedürfen der Überprüfung und für viele Fragen liegt bisher keine zufriedenstellende Antwort vor. So nehmen z.B. Plakate mit dem Symbol der Taube, entgegen anderslautender Auffassungen in der Forschung, durchaus Bezug auf die moderne Kunst.¹⁶

Die Verwendung von Ruinenlandschaften als Motiv Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg deutet darauf hin, dass dieses Symbol ein fester Teil des kollektiven Bewusstseins geworden ist, auch wenn jüngere Generationen den Krieg und die durch ihn entstandenen Ruinenlandschaften nicht mehr aus eigener Erfahrung gekannt haben.

Am Beispiel der Atombombe lässt sich hingegen beobachten, dass bestimmte Motive offenbar historisch geworden, sprich „aus der Mode gekommen“ sind. In der Nachkriegszeit viel verwendet, zeigen neuere Plakate, dass der ikonische Atompilz nicht mehr unbedingt abgebildet wird, wenn von Nuklearwaffen die Rede ist. Die Erinnerung an Hiroshima und Nagasaki sowie die offenen Atomwaffentests

der 1950er Jahre waren während des Kalten Krieges noch sehr präsent. Betrachter, die die heiße Phase des Kalten Krieges nicht mehr miterlebt haben, empfinden unter Umständen nicht dieselbe Betroffenheit. Bilder von Atombombenexplosionen sind heute wesentlich weniger in den Medien präsent. Sie erscheinen deswegen als eine weit entfernte, nicht akute Bedrohung. Es ist gut möglich, dass die zynische und aberwitzige Aussage von Abbildung 6 eher im Gedächtnis bleibt. Dies zu analysieren bleibt jedoch Aufgabe der Forschung, für die die Plakatsammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte eine wichtige Fundgrube darstellt.

Michael Rost

(16) Entgegen der Auffassung von Reck, Hans Ulrich: *Guten Glaubens ins bilderlose Paradies. Kritische Bemerkungen zur Zeichensprache der Friedensbewegung*, in: Althaus, Hans-Joachim (Hg.): *Der Krieg in den Köpfen: Beiträge zum Tübinger Friedenskongress „Krieg – Kultur – Wissenschaft“*, Tübingen 1988, S. 227-243; hier S. 237.

Nachlässe in der Württembergischen Landesbibliothek

Zum Bestand der Württembergischen Landesbibliothek zählt eine Reihe von Nachlässen unterschiedlicher Persönlichkeiten¹. Bei den Nachlassern handelt es sich in erster Linie um Personen mit Bezug zu Württemberg. Viele dieser Personen weisen eine Verbindung zu Stuttgart oder der näheren Umgebung auf. Darunter befindet sich ein nicht geringer Anteil an Nachlassern mit Musikbezug. Diese Nachlässe sind vor allem im Laufe der letzten Jahrzehnte in den Bestand gekommen. Größtenteils handelt es sich bei den Nachlässen der Landesbibliothek um Schenkungen aus Familienbesitz, einzelne Nachlässe wurden aber auch angekauft. Die Nachlässe unterscheiden sich voneinander erheblich in der Größe des Umfangs und darüber hinaus in der Art ihrer Zusammensetzung. Die in der WLB vorhandenen Nachlässe sind auf der Website der Handschriftensammlung nachgewiesen. Handelt es sich um einen Nachlass mit Bezug zur Musik, wird er auf der Website der Musiksammlung mit detaillierteren Informationen aufgelistet. Zuständig für die Benutzung der Nachlässe ist die Handschriftensammlung. Eine Benutzung ist grundsätzlich nur nach vorheriger Anfrage möglich. Es können sich dabei allerdings Einschränkungen ergeben, die unter anderem mit dem Erschließungsstand und den Persönlichkeitsrechten in Zusammenhang stehen.

Von der Art, der Beschaffenheit und dem Umgang mit Nachlässen

Der Zustand des Nachlassmaterials, wie es in die Landesbibliothek kommt, kann von sehr unterschiedlicher Beschaffenheit sein: Manchmal ist ein Nachlass von Familienangehörigen bereits vorsortiert oder gar schon in beschriftete (aber i.d.R. nicht säurefreie) Mappen verpackt. Gelegentlich findet man auch eine Vorsortierung der brieflichen Korrespondenz vor. In anderen Fällen sind die Spuren der Zeit deutlich sichtbar und man sieht, dass die Unterlagen lange keine Behandlung oder Benutzung mehr erfahren haben. In allen Fällen muss das Material neu verpackt werden. Das geschieht im Zusammenhang mit der Verzeichnung.

Dabei wird darauf geachtet, dass die Neuverpackung mit säurefreien Mappen und Archivboxen erfolgt. Eine solche Verpackung ist in vielen Fällen mit einem nicht geringen Aufwand verbunden: Zunächst muss eine geeignete Verpackung gefunden werden. Besteht ein Nachlass aus einzelnen (Brief-)Konvoluten, dann gilt es diese sinnvoll in Einzelmappen einzulegen. Dabei muss jede Mappe und jeder erste Brief eines Konvoluts mit einer Signatur versehen werden. Mehrere dieser Mappen werden anschließend in die passende Archivbox gelegt. Auch diese muss ordnungsgemäß eine Beschriftung über die zu beinhaltenden Einzelmappen erhalten.

Ebenso unterschiedlich wie der Zustand des Materials ist der Umfang eines Nachlasses. Manchmal handelt es sich nur um zwei bis drei Archivboxen. In anderen Fällen wird deutlich mehr Platz im Magazin benötigt, um die Materialien unterzubringen. Bei vielen Nachlässen handelt es sich in erster Linie um Briefkorrespondenzen, die in nicht wenigen Fällen durch weiteres Material in Form von Manuskripten, gedruckten Zeitschriftenartikeln oder Büchern ergänzt werden. Häufig sind dies Aufzeichnungen zu eigenen Werken der Nachlasser. Gelegentlich birgt ein Nachlass allerdings auch Notizsammlungen auf Makulaturpapier, die in der Erschließung sehr aufwändig sein können, denn jedes Blatt sollte gezählt und damit foliiert werden. Aber auch ganze Konvolute eigenen



Abb. 1: Nachlass Christoph König vor der Erschließung und Neuverpackung

(1) Wenn im Folgenden von Nachlässen die Rede ist, sind die zahlreichen Fälle, bei denen es sich lediglich um Teilnachlässe handelt, mit eingeschlossen.



Abb. 2: Nachlass Christoph König nach der Erschließung und Neuverpackung

Schrifttums der Nachlasser sind vorhanden. Dazu zählen Vortrags- oder Buchmanuskripte genauso wie Handexemplare der Autoren, die Notizen und Anmerkungen enthalten.

Erschließung

In der Regel kommen Nachlässe in unerschlossenem Zustand in die Bibliothek. In einigen wenigen Fällen ist bereits eine Erschließung vorhanden. Ein Beispiel hierfür stellt der (Teil-)Nachlass Immanuel Faißt dar: er enthält Notenmanuskripte, die teilweise von Faißt selbst geschrieben wurden. Diesen Manuskripten ist ein Katalog in Form von handschriftlich beschriebenen Katalogkarten mit dem Titel „Katalog der Musikwerke in Abschrift aus dem Nachlaße Immanuel Faißts“ beigefügt. Dieser Katalog stammt aus der Musikhochschule Stuttgart, über welche der Nachlass in die Landesbibliothek gekommen ist.²

Die Erschließung eines Nachlasses kann sich je nach Art und Beschaffenheit unterschiedlich aufwändig gestalten. In einigen Fällen können umfangreiche Provenienz- und Personenrecherchen

notwendig sein. In der Regel erfolgt die Erschließung zunächst durch eine Sichtung und Vorsortierung des Materials, was mit der Vergabe einer allgemeinen Bestandssignatur und Signaturen der Unterbestände einhergeht. Im Anschluss daran folgt die Feinerschließung. Das beinhaltet beispielsweise im Fall einer Briefkorrespondenz die Identifizierung der Absender, eine Sortierung der Absender in alphabetischer Reihenfolge sowie die Vergabe einer Individualsignatur für jeden Absender.

Eine Verzeichnung von Nachlässen findet in der Württembergischen Landesbibliothek und auch in vielen anderen Bibliotheken bzw. Einrichtungen Deutschlands mit Hilfe der Datenbank Kalliope (Verbundkatalog für Autographen und Nachlässe) statt. Die Datenbank ist online unter <http://kalliope-verbund.info> frei zugänglich. Hier kann der Bestand mit seiner Gliederung in Unterbestände angelegt und angesehen werden. Erfasst werden in Kalliope vor allem Briefkorrespondenzen, aber auch die Eingabe weiterer Nachlassmaterialien ist möglich. So finden z. B. auch Fotos, Urkunden oder Medaillen eine Erwähnung, die immer wieder Teil von Nachlässen sind. Im musikalischen Kontext setzen sich die Nachlässe häufig aus Korrespondenz und Noten bzw. Kompositionen zusammen. Beides wird in Kalliope verzeichnet.

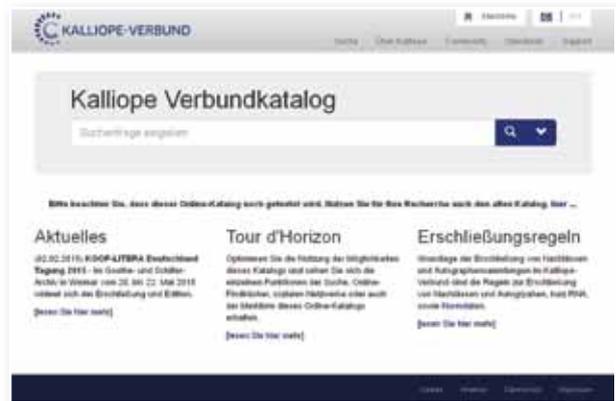


Abb. 3: Kalliope Verbundkatalog

Neu erschlossene Nachlässe

Im letzten Jahr wurden einige Nachlässe der Landesbibliothek erschlossen. Im Fokus standen dabei Nachlässe aus dem Bereich der Musik. Bisherige größere Erschließungsprojekte der Landesbibliothek aus diesem Bereich umfassten vor einigen Jahren bereits die Nachlässe Hugo Herrmann (1896–1967) (Cod. mus. II fol. 345, Cod. hist. qt.

(2) Die Musikhochschule erhielt diesen Teilnachlass im Jahr 1931 von Pfarrer E. Faißt.

759) und Helmut Bornefeld³ (1906-1990) (Cod. hist. qt. 758, Cod. mus. II fol. 342).

Von diesen neu erschlossenen Nachlässen soll im Folgenden eine Auswahl vorgestellt werden.

Der umfangreichste der in jüngster Zeit erschlossenen Nachlässe ist der Nachlass des württembergischen Hymnologen Christoph König (1843-1913) aus Eberdingen (Cod. hist. qt. 802).⁴ Dieser Nachlass wurde 1968 von Nachfahren Königs der Landesbibliothek als Geschenk übergeben. Seither konnte er nur unter Schwierigkeiten benutzt werden. Königs Anliegen war es, „die schönsten und wertvollsten Lieder aus der vorreformatorischen Zeit bis zur Neuzeit (bis etwa 1900) im Originaltext“ zu sammeln. Besondere Sorgfalt wollte er auch der „Verfasser- und Quellenangabe widmen“⁵. Vor allem für die Lieder des 18. und 19. Jahrhunderts musste er in der Regel eigene Forschungen anstellen. Seine Korrespondenz (s.u.), die er mit bekannten deutschen Hymnologen und diversen Bibliotheken, besonders in Stuttgart, München, Leipzig, Hamburg, Wernigerode, Greifswald und Göttingen unterhielt, ist im Nachlass überliefert.

König hat ein hymnologisches Lexikon verfasst, das Originaltexte von ca. 9.000 Kirchenliedern beinhalten sollte (zusammen mit einem 10.000-11.000 Lieder umfassenden kritischen Apparat). Dieses Werk konnte zu seinen Lebzeiten aus Kostengründen nicht gedruckt werden. Obwohl er bereit gewesen wäre, für den Druck seine wertvolle Sammlung hymnologischer Fachliteratur und Gesangbücher zu veräußern, war ihm eine Umsetzung des Planes nicht möglich. Ein Verwandter, der Lehrer August Brunner, bemühte sich im Ruhestand um die Fortführung und Beendigung des Lexikons. Von Brunner befindet sich ein Kryptonachlass im Nachlass König. Er erstellte drei hilfreiche Register (Dichter nach Zeitperioden, Alphabetisches Gesamtverzeichnis der Lieder, Alphabetisches Dichterverzeichnis), die eine bessere Benutzung von Königs Material möglich machen. Die Register liegen in Form eines Typoskripts vor. Hinzu kommen Aufzeichnungen und Vorarbeiten sowie einige Briefe mit Bezug zur Hymnologie oder zu Christoph König. Die umfangreiche hymnologische Bibliothek und die Gesangbuchsammlung

von Christoph König kamen mit dem Nachlass 1968 in die WLB. Gesangbücher und hymnologische Fachliteratur wurden getrennt vom Nachlass im Musikmagazin aufgestellt. Der Nachlass selbst umfasst neben den Aufzeichnungen zum hymnologischen Lexikon eine Korrespondenz mit ca. 130 Absendern, bei denen es sich in erster Linie um Personen mit Bezug zum Thema Kirchenlied handelt (Hymnologen, Theologen etc.). Ebenso dazu gehören Korrespondenzen mit Bibliotheken, da König immer wieder auf der Suche nach spezieller Fachliteratur gewesen ist, in der er Informationen zu den einzelnen Liedern finden konnte. Der Nachlass ist durch ein Verzeichnis erschlossen und in seiner Struktur auch in Kalliope erfasst. Im Rahmen der Erschließung wurde das gesamte Material neu verpackt. Eine Neuverpackung in säurefreies Material war dringend notwendig. Stellenweise war die Pappe durch den Säuregehalt verbräunt, ein Großteil des Materials war spröde und schmutzig, wodurch das Papier nur weiter angegriffen wurde. Zum Teil waren „Zettelpakete“ in Zeitungspapier eingewickelt, was zur Folge hatte, dass Druckerschwärze an das Papier gelangt ist. Die Neuverpackung trägt nun zum langfristigen Erhalt dieses Nachlasses bei, der jetzt der hymnologischen Forschung zur Verfügung steht.

Ein weiterer Nachlass aus dem Bereich Musik ist der des Pforzheimer Musikdirektors Theodor Röhmeier (1869-1944). Hierbei handelt es sich lediglich um einen Teilnachlass (Cod. hist. qt. 788), weitere Bestände aus seinem Gesamtnachlass befinden sich im Stadtarchiv Pforzheim und der Staatsbibliothek zu Berlin (Musikabteilung). Den Teil, den die WLB besitzt, hat man in den Jahren 1969-1976 von Röhmeiers Witwe Hannah Röhmeier angekauft. Er besteht mit Ausnahme weniger Notenbände ausschließlich aus Korrespondenz, die sich in drei Bereiche untergliedern lässt: Briefe an Theodor Röhmeier, Briefe an den in Würzburg wirkenden Komponisten Cyrill Kistler (1848-1907) und Briefe anderer (nicht an Theodor Röhmeier).

Der Nachlass des Stuttgarter Musikschriftstellers und -kritikers Karl Grunsky (1871-1943) kam erst in

- (3) *Das Bestandsverzeichnis wurde erstellt von Martin, Jörg: Der Komponist Helmut Bornefeld (1906 - 1990): Verzeichnis seines Nachlasses in der Württembergischen Landesbibliothek. Augsburg 2006 (2 Bände).*
- (4) *Vgl. die Ausführungen von Gottfried Mälzer zu Christoph König und dem Erwerb der Sammlung für die WLB in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 68/69 (1968/69), S. 644-646.*
- (5) *August Brunner in dem Vorwort zu seinem selbst erstellten Register zu Königs Lexikon.*

jüngster Zeit in den Besitz der WLB (Cod. hist. qt. 806). Er besteht aus einer umfangreichen Korrespondenz mit ca. 360 zeitgenössischen Personen aus dem Bereich des Musiklebens sowie Notizen und Aufschrieben zu diversen Themen der Musik und Typoskripten. In der Korrespondenz befinden sich auch ein Briefwechsel mit dem Musikverlag C. F. Peters in Leipzig, bei dem es um die Herausgabe von Bruckners Sinfonien durch Grunsky geht, sowie einige Briefe aus Haus Wahnfried in Bayreuth.

Die Nachlässe von zwei in Stuttgart wirkenden Komponisten sowie einer Komponistin sind ebenfalls Teil der Sammlungen der WLB: Der Nachlass des Stuttgarter Organisten und Komponisten Matthäus Koch (1862-1933) umfasst neben Noten auch eigene philosophisch-religiöse Texte und zahlreiche Gedichte (Cod. hist. qt. 799). Koch war königlicher Musikdirektor und Organist an der Friedenskirche in Stuttgart von 1893 bis 1933. Wilhelm Kempff (1895-1991) war ein berühmter Pianist, Organist und Komponist. Zeitweise war er als Nachfolger Max von Pauers Leiter der Musikhochschule Stuttgart. Von ihm hat die Landesbibliothek Fotos sowie einige wenige Notendrucke, die aus dem Besitz seiner Schülerin Charlotte Poerschke stammen (Cod. hist. qt. 801). Die Drucke sind überwiegend mit einer handschriftlichen Widmung Kempffs an Poerschke versehen und sind Teil der Musiksammlung. Bei Wilhelm Kempff (zuvor bei Max Pauer) hatte die Stuttgarter Komponistin Hilda Kocher-Klein (1894-1933) studiert und Klavierunterricht genommen. Sie stammt aus einer Musikerfamilie (Eltern: Franz Klein, Solobratschist, Emilie Klein, geb. Schuler, Pianistin), die Teil des Stuttgarter Musiklebens war.⁶ Kocher-Kleins Nachlass (Cod. hist. qt. 803) beinhaltet ihre Kompositionen in Form von handschriftlichen Manuskripten zusammen mit einem Werkverzeichnis, das ihre Freundin Rosemarie Neundorf erstellt hat. Die Werke umfassen über 100 Opuszahlen und weitere Werke ohne Opuszahl.

Aus dem Besitz der Familien von Brand und Bergmann besitzt die Württembergische Landesbibliothek einen Teilnachlass (Cod. hist. qt. 805). Er beinhaltet in erster Linie (handschriftliche) No-

tenmanuskripte aus Familienbesitz. Die Noten stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Besitz der Alice von Brand, geb. Bergmann (1874 bis nach 1936). Sie war die Tochter des Chirurgen Ernst von Bergmann (1836-1907) und war verheiratet mit Wilhelm Freiherr von Brand, mit dem sie in Stuttgart lebte. Die Manuskripte tragen in einigen Fällen Besitzeinträge und Widmungen verschiedener Familienmitglieder. Aus handschriftlichen Einträgen lässt sich erkennen, dass die Noten offenbar im privaten Musikunterricht verwendet worden sind.

Die Landesbibliothek besitzt auch den Nachlass des US-amerikanischen Tänzerehepaars Serge Leslie und Doris Niles (Cod. hist. qt. 798). Sie haben darüber hinaus ihre bedeutende Sammlung tanztheoretischer Bücher der WLB vermacht.⁷ Ihre Büchersammlung, die als „Ballettsammlung“ ge-

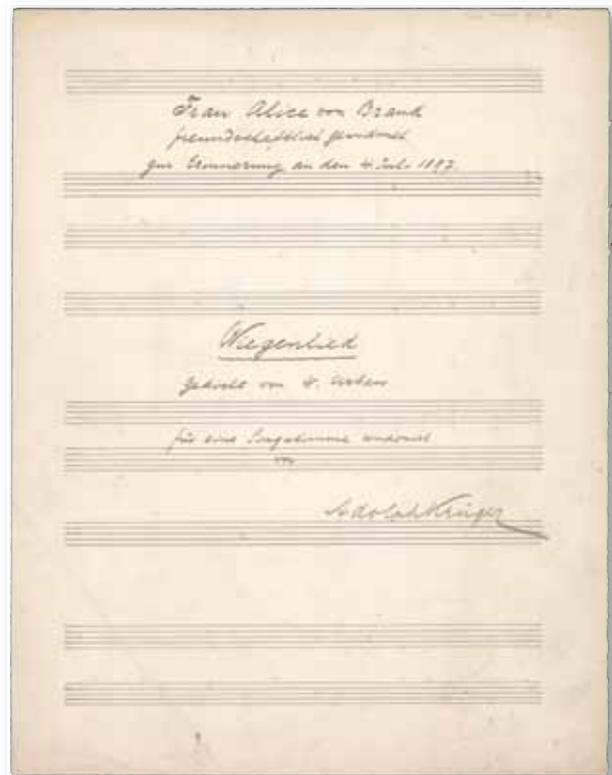


Abb. 4: Widmung des Komponisten Adolph Krüger an Alice Brand (Cod. hist. qt. 805,8): Frau Alice von Brand freundschaftlich gewidmet, zur Erinnerung an den 4. Juli 1897

sondert aufbewahrt wird, wurde bereits vor längerer Zeit in den Bestand integriert. Einzelne Bände waren immer wieder Teil von Ausstellungen an der WLB. Der Nachlass beinhaltet Briefe von ca. 40 Absendern, die in den meisten Fällen an Leslie und Niles gemeinsam gerichtet sind. Die Sammlung wird bereichert durch Fotos, die sich sowohl in der

(6) Zur Biographie vgl. Friedel, Claudia: *Komponierende Frauen im Dritten Reich: Versuch einer Rekonstruktion von Lebensrealität und herrschendem Frauenbild*. Münster u.a.: Lit, 1995, S. 310ff.

(7) Vgl. zur Ballettsammlung von Serge Leslie und Doris Niles: *Trost, Vera (Hrsg.): Dance & dancers, Stuttgart Ballet*. Heidelberg: Braus, 1997, S. 11-22.

Korrespondenz als auch besonders in drei Alben (betitelt mit „Artists and Friends“) befinden. Vor allem die Fotos der Alben sind immer wieder mit Widmungen versehen. Ferner enthält der Nachlass drei Konvolute mit diversen Zeitungsausschnitten und weiteren zeitgenössischen Materialien, die Auftritte von Doris Niles dokumentieren und illustrieren.

Ein Nachlass, der weder Musik noch Ballett zum Thema hat, ist der Nachlass „Familienarchiv Pfaff/Moll“ (Cod. hist. qt. 791). Dieser Nachlass enthält Briefe, Dokumente und Schrifttum von verschiedenen Familienmitgliedern der miteinander verwandten Familien Pfaff und Moll. Das Familienarchiv Moll umfasst dabei allerdings einen verhältnismäßig kleinen Teil. Der älteste Brief aus dem Familienarchiv Pfaff geht bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Der Brief ist auf das Jahr 1532 datiert und stammt von Johannes Pfaff aus Cannstatt, der an den Bürgermeister von Esslingen, Bernhard Mayer, genannt Motzbeck, schreibt. Die übrigen Briefe und Materialien stammen mehrheitlich aus dem 18. und 19. Jahrhundert, einzelne Briefe datieren noch in das 17. Jahrhundert. Bei der Korrespondenz handelt es sich größtenteils um familieninterne Briefwechsel. Von dem Stuttgarter Archivar Carl Friedrich Pfaff (1764-1836) haben sich aber auch ein kleines Briefkonvolut aus Korrespondenz mit dem Haus Württemberg (Herzöge Carl Eugen, Ludwig Eugen, Friedrich II.) und eines mit dienstlicher Korrespondenz erhalten. Der Hauptbestandteil der brieflichen Korrespondenz stammt von Friedrich Burkhard Pfaff (1738-1817), dem Archivar Carl Friedrich Pfaff (1764-1836), dem Lehrer Karl Pfaff (1795-1866) und dem Gymnasialprofessor Karl Hermann Siegfried Pfaff (1827-1907). Der andere Teil des Nachlasses ist nicht weniger umfangreich und beinhaltet Dokumente zur Familienchronik, Schrifttum (besonders Manuskripte von Karl Siegfried Pfaff) und persönliche Aufzeichnungen einzelner Familienmitglieder, sowie Reden zu Hochzeiten und Beerdigungen, Lebensbeschreibungen und Taufregister einzelner Familienmitglieder. Ferner enthält das Material auch einen Stammbaum der Familie Pfaff sowie einen längeren Briefwechsel zur Hillerschen Familienstiftung.

Die Fülle der sich in der Landesbibliothek befindenden Nachlässe spiegelt in ihrer Vielfalt das künstlerisch-intellektuelle Leben in Württemberg (vor allem in Stuttgart) in intensiver Form wider und ermöglicht der Forschung Einblicke in Korrespondenz und detailliert festgehaltene Sachverhalte von Persönlichkeiten besonders mit regionaler Bedeutung.

Maria Gramlich

Ein Einband als Zeugnis zwischenstaatlicher Beziehungen

Im Dienst verschiedener Vertreter des französischen Hochadels wirkte der Universalgelehrte und Dichter Louis E. Billardon de Sauvigny (1738-1812). Seine Biographie des französischen Königs Heinrich III. (1551-1589) erschien 1787 in Paris. Historische Abhandlungen über Dynastien und Adelsgeschlechter gehörten ebenso wie Reiseliteratur und Belletristik zu den bevorzugten Bänden der Privatbibliothek von Herrschern. So gelangte ein Exemplar dieses Werkes auch nach Russland. Die äußerliche Gestaltung der Bücher einer Privatbibliothek verrät zumal im 17. und vor allem 18. Jahrhundert viel über das Sammelprofil und die Motivation bzw. Programmatik des Sammlers. Einbände werden zum Haftpunkt eines dynastischen Repräsentationsbedürfnisses und vermitteln eine Botschaft an den Betrachter.

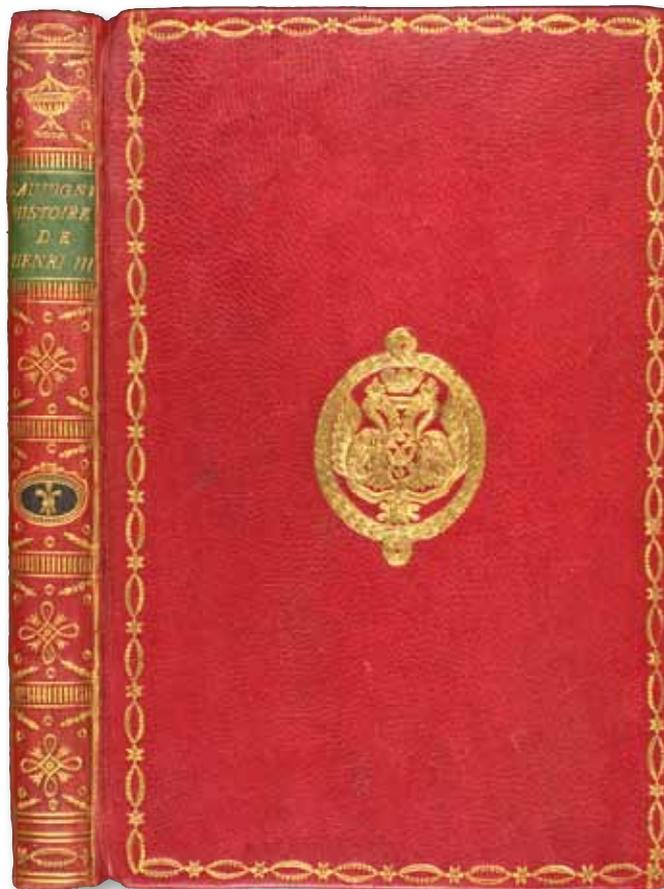
Der vorliegende Fall (Signatur: HBF 10136)

macht die bereits im 18. Jahrhundert beginnenden und dann in der Folgezeit ausgebauten Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern Württembergs und Russlands konkret. Der rote Maroquinband weist als zentralen Blickpunkt im Mittelfeld ein goldgeprägtes Wappen-Supralibros auf. Dieses setzt sich tatsächlich aus drei Wappen zusammen, wodurch zwischenstaatliche Beziehungen aufgrund gezielter Heiratspolitik verdeutlicht werden. Das Wappen mit dem russischen Doppeladler wird umschlossen

von den Wappen Württembergs sowie Holstein-Gottorfs. Als Hintergrund sieht man in größerem Maßstab den russischen Doppeladler mit Krone. Das Buch stammt aus der Bibliothek des russischen Zaren Paul I. (1796-1801), der 1776 Sophie Dorothee von Württemberg (1759-1828) heiratet. Sie war die

Schwester des späteren württembergischen Königs Friedrich I. und nannte sich als Zarin Maria Fjodorowna. Zar Paul I. war Sohn Peters III. aus dem Haus Holstein-Gottorf (1728-1762). Wie bei vielen anderen Einbänden dieser Art wird das goldgeprägte Dekor auf den Deckeln in der Weise ornamentaler Bordüren eher zurückhaltend angebracht, um das Supralibros ausreichend sichtbar zu machen. Der Buchrücken enthält filigrane, häufig symbolische Elemente eingeführter Ornamentik, hier etwa die auf den Inhalt Bezug nehmende Lilie der französischen Bourbonen. Stehkanten-

vergoldung, Goldschnitt und Marmorpapiervorsatz runden das ästhetisch ansprechende Erscheinungsbild ab. Der Band enthält auf dem Spiegel das Signaturschild einer staatlichen Bibliothek in Pawlowsk. In diesem Ort südlich von Sankt Petersburg befand sich das Schloss, in dem das spätere Zarenpaar seit 1786 lebte. Insbesondere Sophie Dorothee trieb den Ausbau der Gebäude und Gärten voran.

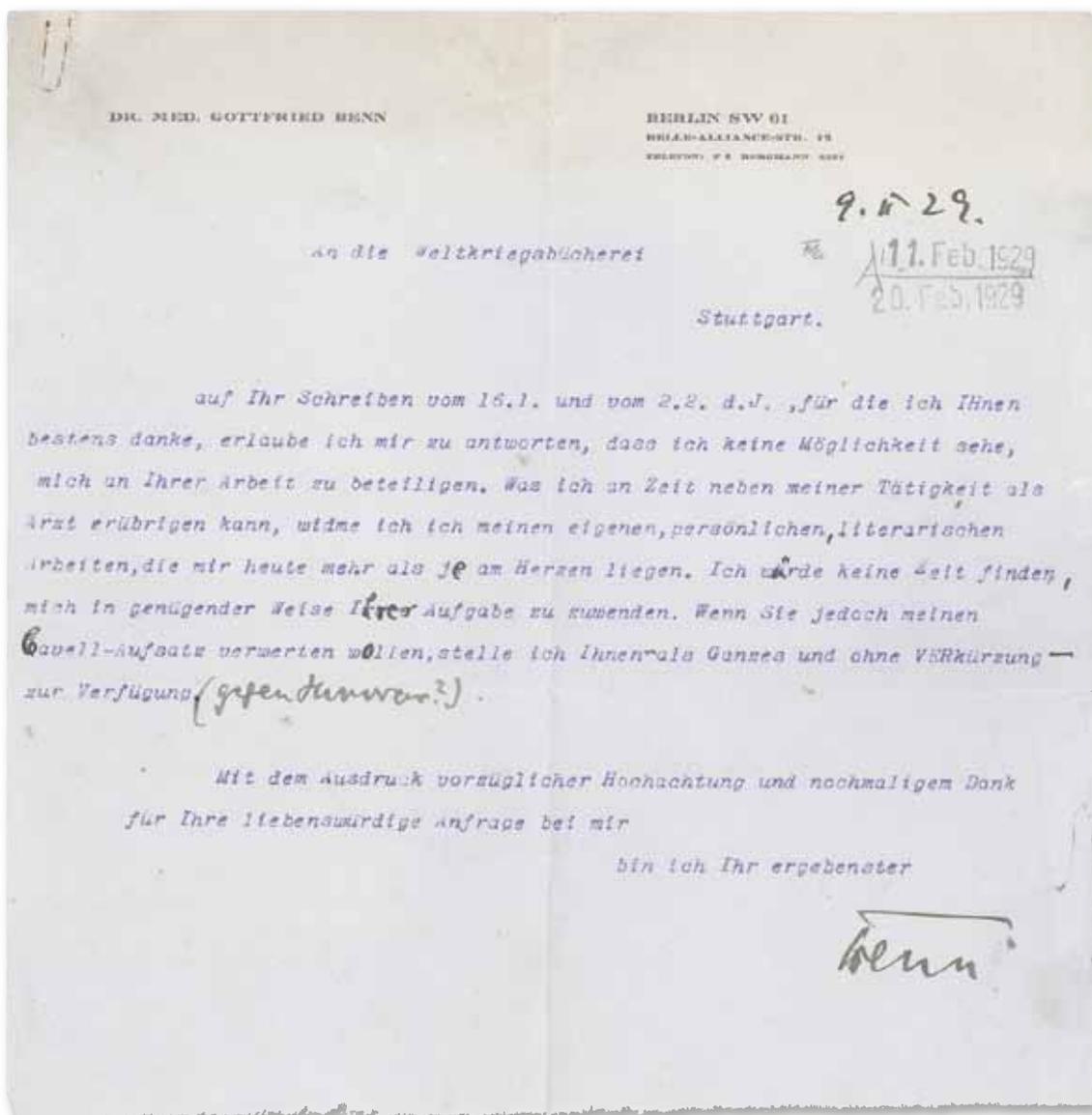


Christian Herrmann

Heimkehr eines verlorenen Autographen

Die Antiquariatsmesse in Ludwigsburg ist für die WLB jedes Jahr ein gesetzter Termin. Alljährlich halten die Sammlungen nach relevanten Büchern, Plakaten, Porträts, Karten oder anderen Medien Ausschau. Oft sind interessante Stücke dabei, die – wenn alles gut läuft – für die WLB erworben werden können. Überraschungen sind eher selten. In diesem Jahr staunten die Mitarbeiter der Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) jedoch nicht schlecht, als sie in den Messekatalog schauten: Angeboten wurde dort ein Brief des Dichters Gottfried Benn „An die Weltkriegsbücherei, Stuttgart“.

Nach Kontaktaufnahme mit dem Antiquar, der den Autograph zum Kauf anbot, wurde schnell gewiss, was bis dahin Vermutung war: das Stück stammt aus den Akten der Weltkriegsbücherei, der heutigen BfZ. Der Brief ist nicht nur an die Weltkriegsbücherei gerichtet, sondern enthält überdies einen Eingangsstempel mit Datum, wie er auch sonst in den Akten der BfZ zu finden ist. Ein handschriftliches Zeichen deutet zudem darauf hin, dass der damalige Direktor Friedrich Felger den Eingang abgezeichnet und das Datum des Antwortschreibens vermerkt hat. Doch wie gelangte dieses Schriftstück aus den



Schreiben von Gottfried Benn an die Weltkriegsbücherei aus dem Jahr 1929

Akten auf den Markt? Nach einigen Recherchen lässt sich der Vorgang wie folgt rekonstruieren: Felger hat den Brief offensichtlich mit nach Hause genommen, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1960 in seinen Unterlagen verblieb. Aus dem Nachlass seiner Tochter gelangte er jetzt zum Verkauf.

Doch wie kam Felger dazu, das Schreiben an sich zu nehmen? Diese Frage führt uns zu dessen Inhalt. Mit seinem auf mintgrünem, dünnem Papier verfassten Brief antwortete der deutsche Arzt, Dichter und Essayist Gottfried Benn (1886-1956) auf ein Schreiben mit der Bitte um Mitarbeit bei der Weltkriegsbücherei. Benns maschinenschriftliche und mit handschriftlichen Verbesserungen, Ergänzungen und Unterschrift versehene Antwort fällt wie folgt aus:

„auf Ihr Schreiben vom 16.1. und vom 2.2. d.J., für die ich Ihnen [sic!] bestens danke, erlaube ich mir zu antworten, dass ich keine Möglichkeit sehe, mich an Ihrer Arbeit zu beteiligen. Was ich an Zeit neben meiner Tätigkeit als Arzt erübrigen kann, widme ich meinen eigenen, persönlichen, literarischen Arbeiten, die mir heute mehr als je am Herzen liegen. Ich würde keine Zeit finden, mich in genügender Weise Ihrer Aufgabe zu zuwenden. Wenn Sie jedoch meinen Cavell-Aufsatz verwerten wollen, stelle ich Ihnen – als Ganzes und ohne Verkürzung – zur Verfügung. (gegen Honorar?)“

In welcher Form sich Benn an der Arbeit der Weltkriegsbücherei beteiligen sollte, ist nicht bekannt, da die vorangegangenen Schreiben an Benn nicht überliefert sind. Rekonstruieren lässt sich aber der von ihm erwähnte „Cavell-Aufsatz“. 1930 gab Felger im Auftrag der Weltkriegsbücherei den 640 Seiten starken Sammelband „Was wir vom Weltkrieg nicht wissen“ heraus, in dem er Benns Aufsatz abdruckte: „Wie Miß Cavell erschossen wurde. Bericht eines Augenzeugen über die Hinrichtung der englischen Krankenschwester“.

Die Weltkriegsbücherei war 1915 als Sammlung zum Ersten Weltkrieg gegründet worden. Auch nach 1918 setzte sie sich intensiv mit dem Krieg auseinander, unter anderem im Rahmen einer Vortragsreihe, einer Tagung und mehreren Ausstellungen, die Felger kuratierte. Insbesondere die alliierte Propaganda interessierte ihn. Benn wiederum war während des Krieges im Gouvernement Brüssel als

Oberarzt eingesetzt gewesen. Am 12. Oktober 1915 musste er der Hinrichtung der britischen Krankenschwester Edith Cavell beiwohnen, die als Fluchthelferin von einem deutschen Militärgericht zum Tode verurteilt worden war. Der Fall bildete eine Steilvorlage für die alliierte Propaganda. Die bevorstehende Aufführung eines Films über Cavell veranlasste Benn 1928, den Vorgang aus seiner Sicht im Stil einer Reportage zu dokumentieren. Die Kritik an der drakonischen Bestrafung einer Frau wies er zurück: „Sie hatte als Mann gehandelt und wurde von uns als Mann bestraft.“ Diesen fünfseitigen Bericht, den er bereits ein Jahr zuvor in einer Berliner Zeitung¹ veröffentlicht hatte, stellte er nun der Weltkriegsbücherei zur Verfügung.

Der Weltkriegsbücherei war es also gelungen, einen schon damals bekannten Schriftsteller für ihren Sammelband zu gewinnen, in dem ansonsten vor allem Militärs zu Wort kamen. Zur Entstehungsgeschichte des Werks haben sich in der BfZ leider keine Akten erhalten. Vielleicht hat Felger auch den gesamten Schriftverkehr zu diesem Buch an sich genommen, schließlich war er für die Publikation verantwortlich, wenn auch im Auftrag der Weltkriegsbücherei.

Erfreulicherweise konnte eine einvernehmliche Regelung getroffen werden, sodass das Schreiben nun wieder an seinen ursprünglichen Bestimmungsort zurückgekehrt ist. Der Text des Briefes ist zwar recht kurz, doch er spiegelt einen interessanten Aspekt der Geschichte der Bibliothek für Zeitgeschichte wider. Das Autograph ergänzt zudem den Nachlass von Gottfried Benn im Deutschen Literaturarchiv Marbach.

Christian Westerhoff

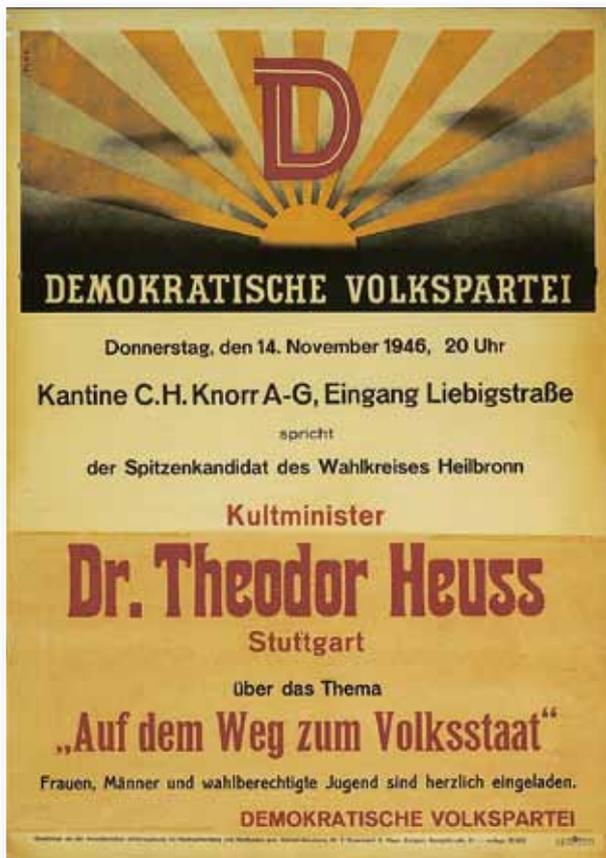
(1) 8-Uhr-Abendblatt der Nationalzeitung, 1. Beiblatt zu Nr. 45 vom 23.2.1928, S. 1f.

Schenkungen an die Bibliothek

Privaten Spendern verdankt die WLB die Erwerbung zweier bedeutender Stücke. Es handelt sich um eine durch den lutherischen Theologen und Kirchenmusiker Lucas Lossius (1508-1582) herausgegebene lateinische Edition des Neuen Testaments. Diese 1553 in Frankfurt erschienene Ausgabe enthält ein Vorwort des Württemberger Reformators Johannes Brenz. Das andere Werk ist die Erstausgabe von Johann Gottfried Herders Werk zur biblischen Lyrik „Vom Geist der ebräischen Poesie“, Dessau 1782/1783.

Plakate der Bibliothek für Zeitgeschichte im Portal LEO-BW

Die Bibliothek für Zeitgeschichte verfügt über eine umfangreiche Plakatsammlung zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. 30.000 Bild- und Schriftdrucke von der Kaiserzeit bis ins Jahr 2005 zählen heute zu diesem Bestand.



Eine Auswahl von 3.400 Plakaten ist jetzt auch über das landeskundliche Informationssystem LEO-BW online recherchierbar: Plakate und

Anschläge mit Bezug zu Baden-Württemberg sowie Aushänge von überregionalem Interesse, die wahrscheinlich auch im Land plakatiert waren. Den am besten vertretenen Zeitabschnitt bilden die Plakate der „Neuen Sozialen Bewegungen“ seit den 1970er Jahren, die größtenteils aus einer baden-württembergischen Privatsammlung, der ‚Sammlung Gerhard‘, übernommen werden konnten. Interessante Blätter namhafter Künstler finden sich unter den Plakaten aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, beispielsweise von Ludwig Hohlwein, Julius Gipkens, Louis Oppenheim und Lucian Bernhard. Vom Stuttgarter Plakatwettbewerb für die 7. Kriegsanleihe von 1917 hat sich hier der preisgekrönte Entwurf von Karl Sigrist erhalten. Auch unter den im Datenbankausschnitt mit über 800 Exemplaren enthaltenen Drucken der Weimarer Republik sind Raritäten, die oft nur noch in einem einzigen Exemplar nachgewiesen sind. Link: <http://www.leo-bw.de/highlights/plakate-der-bibliothek-fur-zeitgeschichte>

Musiklesesaal umgezogen

Im Zusammenhang mit den anstehenden Baumaßnahmen, die den Abriss des Musiklesesaals vorsehen, sind dessen Bestände im Februar 2015 auf die Empore des Hauptlesesaals zu den Zeitschriften verlagert worden. Die Benutzung der Notendrucke und Tonträger erfolgt fortan im Sonderlesesaal.

Öffnungszeiten des Hauptlesesaals und der Zeitschriftenstelle verlängert

Seit dem 1.3.2015 gelten verlängerte Öffnungszeiten für den Hauptlesesaal und die Zeitschriftenstelle. Der Hauptlesesaal hat wie die Leihstelle nun von Montag bis Freitag bereits um 8.00 Uhr geöffnet. Die Zeitschriftenstelle hat montags bis freitags durchgehend von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Vorträge und Veranstaltungen der Bibliothek für Zeitgeschichte April – Juli 2015

21.4.2015, 19 Uhr, Stadtbibliothek Stuttgart, Mailänder Platz

Prof. Dr. Wolfram Pyta (Stuttgart):
Hitler – Der Künstler als Politiker und Feldherr.
Eine Herrschaftsanalyse
(gemeinsame Veranstaltung mit der Stadtbibliothek;
Moderation: Wolfgang Niess, SWR)

5.5.2015, 18 Uhr, Theodor-Heuss-Haus, Feuerbacher Weg 46

Dr. Ernst Piper (Potsdam): Nacht über Europa.
Zur Kulturgeschichte des Ersten Weltkriegs
(in Kooperation mit der Stiftung Bundespräsident-
Theodor-Heuss-Haus)

2.7.2015, 18 Uhr, Hauptstaatsarchiv, Konrad-Adenauer-Str. 4

Prof. Dr. Jason Crouthamel (Allendale, Michigan):
Hysterische Männer? Traumatisierte Veteranen
des Ersten Weltkriegs und ihr Kampf um
Anerkennung im Dritten Reich
(gemeinsame Veranstaltung mit dem Verein
„Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.“)

28.9.2015, 19 Uhr, Hospitalhof, Büchsenstraße 33

Christoph Reuter (Beirut): Die Schwarze Macht.
Der „Islamische Staat“ und die Strategen des
Terrors (in Kooperation mit dem Evangelischen
Bildungszentrum Hospitalhof)

Vorträge und Veranstaltungen der Württembergischen Bibliotheksge- sellschaft April – Juli 2015

21.4.2015, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Prof. Dr. Michael Perraudin: Eduard Mörike und
Heinrich Heine
(gemeinsame Veranstaltung mit der Mörike-Gesell-
schaft)

19.5.2015, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Dr. Peter Burkhart: Die illuminierten Handschriften
der Württembergischen Landesbibliothek

2.7.2015, 18 Uhr, Vortragsraum des Landes- museums Württemberg im Alten Schloss, Stuttgart - Schillerplatz 6

Prof. Dr. Thomas Knubben: Franz Anton Mesmer

Die Benutzung 2014

2014 sind die Kennzahlen der Benutzung insgesamt auf hohem Niveau stabil geblieben, mit Zuwächsen bzw. Abnahmen in den einzelnen Disziplinen. Bemerkenswert ist, dass sich der Anteil der Studierenden deutlich erhöht hat: 56% unserer Nutzerschaft sind Studierende, weitere 19% Schüler und Auszubildende, sodass mit insgesamt

ist leicht rückläufig, was mit einer besseren (aber dennoch ausbaufähigen) Versorgung über e-Medien zusammenhängen mag. Misslich ist in diesem Zusammenhang, dass wir leider nicht über aussagekräftige Nutzungsstatistiken bei den elektronischen Medien verfügen. Die rückläufige Benutzung in den Lesesälen ist sicher einerseits auf die

Allgemeine Angaben zur Benutzung	2012		2013		2014	
Aktive Benutzer	31.511	-4,8%	31.750	0,8%	30.402	-4,2%
davon Studierende	17.753	1,8%	15.305	-13,8%	17.512	14,4%
Neue Benutzerausweise	11.438	5,4%	11.542	0,9%	10.914	-5,4%
Öffnungstage	292	-0,3%	290	-0,7%	289	-0,3%
Entleihungen	1.271.987	-3,0%	1.306.952	2,7%	1.487.366	13,8%
Verlängerungen	524.001	-2,5%	607.933	16,0%	925.333	52,2%
Mahnungen	73.648	-2,0%	72.848	-1,1%	78.119	7,2%
Information						
Auskunftsanfragen	26.906	-11,1%	28.086	4,4%	27.051	-3,7%
davon virtuelle Auskunft	1.173	43,6%	1.730	47,5%	1.829	5,7%
Fernleihe						
Bestellungen anderer Bibliotheken	76.579	-6,6%	76.034	-0,8%	82.666	8,7%
Eigene Bestellungen	22.459	-7,0%	22.223	-1,1%	20.059	-9,7%
Lesesäle						
Hauptlesesaal	268.089	-10,3%	274.607	2,4%	258.646	-5,8%
Fachlesesäle	8.250	-11,4%	8.172	-0,9%	7.005	-14,3%

75% ein junges Publikum sowie Nachwuchswissenschaftler das Hauptklientel der Bibliothek darstellen.

Mit der Einführung von aDIS/BMS wurde bei den Verlängerungen auf das „Mannheimer Modell“ umgestellt, das trotz seiner im ersten Moment kompliziert erscheinenden Funktionsweise sehr gut akzeptiert wurde. Ein gewisser Gewöhnungseffekt ist offensichtlich bei den E-Mail-Erinnerungen vor Ablauf der Leihfrist eingetreten, denn die Anzahl der Mahnungen stieg deutlich. Bei der aktiven Fernleihe macht sich bemerkbar, dass die Landespost zum 31.12.2013 eingestellt wurde, und viele Stadtbibliotheken nun unmittelbar an der Fernleihe teilnehmen. Die passive Fernleihe

Platznot bei zugleich längerer Aufenthaltsdauer der Lernenden, die ruhig und intensiv arbeiten wollen, zurückzuführen; andererseits aber auch auf die Originalität gerade des jungen Publikums, sich Gruppenarbeitsmöglichkeiten ohne das Vorhandensein von echten Gruppenarbeitsräume zu kreieren, z.B. im Foyer, in der Cafeteria oder im Infobereich, um gemeinsam mit anderen kommunikativ zu lernen. Diese Benutzergruppen werden derzeit noch von keinem Zählwerk erfasst. Darüber hinaus machen sowohl unsere intensivierten Digitalisierungsaktivitäten und der verstärkte Erwerb von E-Medien mit remote access den Besuch der Bibliothek teilweise verzichtbar.

Martina Lüll

WLB in Zahlen 2014

Gesamtbestand (Stand: 3.3.2015)	
Medienbestand insgesamt	5.909.849
davon:	
Buchmaterialien	3.902.251
Autographen	180.499
Handschriften	15.503
Inkunabeln	7.089
Noten	72.500
Karten	154.334
Mikroformen	477.787
AV-Materialien (Ton-, Bildträger)	45.089
CD-ROMS	25.460
Flugblätter	160.022
Fotos	579.923
Plakate	39.900
Feldpostbriefe	134.169
Porträts	36.902
Sonstiges	78.421
	<small>davon: Varia 3.391, Ortsansichten 8.300, Ansichtskarten 36.068, Ereignisdarstellungen 2.000, Slg. Nicolai 22.000, Einblattmat./Sonstige 3.041, Nachlässe 158</small>
Bibeln (in 654 Sprachen)	20.056
Lfd. geh. Zeitschriften u. Zeitungen (Abos)	12.110
Angebot an elektronischen Zeitschriften	23.880
Angebot an online-Datenbanken	274
Angebot an E-Books	24.500
Zugang 2014	56.130
Kauf	25.007
Pflicht	27.622
Tausch	430
Geschenk	3.071
Benutzung 2014	
Öffnungstage	289
Öffnungsstunden pro Woche	64
Entleihungen insgesamt	1.487.366
Aktive Benutzer/innen	30.402
Benutzerfälle in den Lesesälen	258.646
Benutzerschulungen / Führungen (Stunden)	393
Fernleihbestellungen (aktiv, pos. erledigt)	42.627
Fernleihbestellungen (passiv, pos. erledigt)	16.577
Personalstellen 2014	129
Kulturelle Veranstaltungen 2014	32
Ausstellungen	12
Weitere Veranstaltungen	20

Stimmungsbilder von der Langen Nacht der Museen am 14. März 2015

Zum vorerst letzten Mal beteiligte sich die Württembergische Landesbibliothek an der Langen Nacht der Museen, bevor – baubedingt – eine mehrjährige Unterbrechung folgt. Die rund 1.450 Besucherinnen und Besucher nutzten noch einmal die Gelegenheit, das abwechslungsreiche Programm zu erleben. Betina Ignacio (offizieller Künstlername Bê Ignacio), die bereits das dritte Mal zu Gast bei der Langen Nacht in der WLB war, entführte das Publikum auf eine musikalische Reise nach Brasilien und begeisterte alle mit einem stimmungsvollen Mix aus bekannten und aktuellen Songs einschließlich ihres erfolgreichen

Albums „Indiana Urbana“ (=Großstadtindianerin). Wieder einmal zog sie das Publikum mit ihrer ausdrucksstarken und sinnlichen Stimme in den Bann. Keinesfalls fehlen durften die altbewährten und beliebten Führungen durch das Magazin und die Digitalisierungswerkstatt. An der Grenze zwischen Realität und Phantasie fanden sich die Zuhörer im mitternächtlichen Lesesaal – eine perfekte Kulisse für die von Ute Oelmann exzellent vorge- tragene Kurzgeschichte „Gespenster“ von Marie Louise Kaschnitz, deren traumhafte, unheimliche Handlung sich ideal in die dunklen Schatten des Lesesaals einfügte. Die Ausstellung „Carl Eugens

Erbe“ erinnerte an das große, kürzlich gefeierte 250-jährige Jubiläum und spiegelte die Vielseitigkeit und Lebendigkeit der historischen und aktuellen Bibliothek wider. Die elfte Teilnahme an der Langen Nacht der Museen war wieder sehr lohnenswert. Gespannt darf man schon jetzt auf eine zukünftige Veranstaltung im Erweiterungsbaubau sein, die sicherlich neue atmosphärische Reize entfalten dürfte.

Jörg Ennen





WLB in den Medien

Erweiterungsbau

Die Bibliothek bereitet den Baubeginn vor: Im Sommer soll es mit dem 52-Millionen-Euro-Projekt losgehen
(Stuttgarter Zeitung, 20.12.2014)

Mitten in Stuttgart fallen 430 Parkplätze weg: Das Thema – Erweiterung der Landesbibliothek kostet Abstellmöglichkeiten

Hunderte von Dauerparkern verlieren Stellplatz: Garage bei der Landesbibliothek wird bald abgerissen – Ersatzbau deutlich kleiner
(Stuttgarter Nachrichten, 12.1.2015)

Bauwerk und Fußweg dicht an der Straße – Der Neubau für die Landesbibliothek verändert die Kulturmeile
(Stuttgarter Nachrichten, 12.1.2015)

Wirtschaftsminister erteilt Baufreigabe
(Stuttgarter Zeitung, 2.2.2015)

Steg und Tiefgarage werden abgerissen: Fläche wird für den Erweiterungsbau der Landesbibliothek benötigt – 400 Stellplätze entfallen ersatzlos
(Eßlinger Zeitung, Ludwigsburger Kreiszeitung, 19.2.2015)

„Alle Reserven sind erschöpft“: Platznot in der Landesbibliothek – Arbeiten für Neubau beginnen jetzt wohl im Sommer
(Südwestpresse, 6.3.2015)



Baustart für Landesbibliothek
(Stuttgarter Zeitung, 14.3.2015; dpa-Artikel, ähnlich auch in anderen Tageszeitungen)

Baubeginn für die Bücherei: Stadtentwicklung – Die Erweiterung der Landesbibliothek kostet 48 Millionen Euro
(Stuttgarter Zeitung, 16.3.2015)

Erweiterung der Landesbibliothek hat begonnen
(Stuttgarter Nachrichten, 17.3.2015)

Bibliotheksjubiläum

„Gleich in der Früh nach 9 Uhr fuhr ich aus und kaufte einige Bücher.“: Carl Eugens Erbe – 250 Jahre Württembergische Landesbibliothek
(Literaturblatt für Baden-Württemberg, Januar / Februar 2015, S. 9-11)

„Die stärkste in Deutschland“: Vor 250 Jahren wurde die Württembergische Landesbibliothek gegründet
(Schönes Schwaben, Februar 2015, S. 38-41)

Geballtes Wissen: Jubiläum – Die Württembergische Landesbibliothek wird 250 Jahre alt. Jetzt zeigt sie Kostbarkeiten aus ihren Beständen
(Stuttgarter Zeitung, 10.2.2015)

Eine wahre Zierde: Unser Kolumnist [Gerhard Raff] erinnert heute an die Gründung der Württembergischen Landesbibliothek vor 250 Jahren
(Stuttgarter Zeitung, 10.2.2015)

Ein Bücher-Bau am Neckar-Boulevard: Hansjörg Kowark, Leiter der Württembergischen Landesbibliothek, über wachsende Bestände, ausgelagerte Medien und Neubauräume
(Stuttgarter Nachrichten, 11.2.2015)

Büchertempel wird 250 Jahre alt: Am 11. Februar 1765, seinem 37. Geburtstag, gründete Herzog Carl Eugen die „Herzoglich Öffentliche Bibliothek“, den Vorgänger der WLB (Eßlinger Zeitung, 11.2.2015)

Das Gedächtnis des Landes: Vor 250 Jahren wurde die Landesbibliothek Württemberg gegründet (Heilbronner Stimme, 11.2.2015, dpa-Artikel – ähnlich auch in anderen deutschen Tageszeitungen)



Die Landesbibliothek und ihre Schätze: Herzog Carl Eugen hatte die „Herzoglich Öffentliche Bibliothek“ am 11. Februar 1765, seinem 37. Geburtstag, gegründet – Ausstellung und Festakt (Ludwigsburger Kreiszeitung, 11.2.2015)

Büchertempel feiert Jubiläum: 250 Jahre Württembergische Landesbibliothek (SWR Landesschau aktuell, 11.2.2015) [Zum Jubiläum der Bibliothek und zum Sonderthema „Das älteste Buch der WLB“]: <http://www.swr.de/landesschau-aktuell/bw/stuttgart/250-jahre-landesbibliothek-buechertempel-feiert-jubilaeum/-/id=1592/did=15059788/nid=1592/14x7xud/index.html>

250 Jahre Sammelfieber: Mit einem Festakt feiert die Landesbibliothek ihr Jubiläum (Stuttgarter Zeitung, 12.2.2015)

Im Herzen des Betons: Joe Bauer in der Stadt **Stadtleben – Landesbibliothek wird 250** (Stuttgarter Nachrichten, 12.2.2015)

250 Jahre alt und hochmodern: Ausstellung über „Carl Eugens Erbe“ zum Jubiläum der Württembergischen Landesbibliothek (Stuttgarter Amtsblatt, 12.2.2015)

250 Jahre Landesbibliothek (regio-tv, 12.2.2015) <http://www.regio-tv.de/video/353251.html>

Landesbibliothek wurde vor 250 Jahren in Ludwigsburg gegründet (Bietigheimer Zeitung, 18.2.2015)

Der Herzog und seine Bibliothek
Carl Eugens Erbe: Bildung, Kunst und Kultur – 250 Jahre Württembergische Landesbibliothek (bibliophila, 01/2015, Titelblatt, S. 6f.)

Ausstellung Deutscher Orden

Lebendige Ordensgeschichte (Stuttgarter Zeitung, 30.9.2014)

Der Deutsche Orden: noch bis zum 10. Januar 2015 zeigt die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart eine Ausstellung über die Geschichte des Deutschen Ordens (bibliophila, Ausgabe 04/2014)

Bibliothek für Zeitgeschichte

Tagebuch – Ein Vikar im Feuersturm: als sich Cornelius Breuninger 1914 freiwillig an die Front meldet, ist es für ihn ein geheiligter Krieg. Vier Jahre später weiß er: es war Wahnsinn [die Originalmanuskripte schenkte er der Württembergischen Landesbibliothek] (Stuttgarter Zeitung, 25.10.2014)

Sechshundert Bilder in der Minute: eine Ausstellung im Berliner Museum für Fotografie zeigt, wie der Erste Weltkrieg mit der Industrialisierung des Tötens auch seine Wahrnehmung im Bild veränderte. Die neuen Schrecken verlangten ein neues Sehen [mit Fotos von der Bibliothek für Zeitgeschichte]
(Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.11.2014)



Zeugnisse der Zeitgeschichte [mit Fotos von der Bibliothek für Zeitgeschichte]
(Momente, 4/2014, S. 2-5)

Vortrag – Ende einer Monarchie
[zum BfZ-Vortrag am 30.9.2014]
(Stuttgarter Zeitung, 30.9.2014)

Kriegsgeschichte ohne Krieg?
[zum BfZ-Vortrag am 2.12.2014]
(Stuttgarter Zeitung, 1.12.2014)

Der Nazijäger spricht / Mord verjährt nicht [zum BfZ-Vortrag am 27.1.2015]
(Stuttgarter Zeitung, 26.1. / 27.1.2015)

Gewalt im Ersten Weltkrieg [zum BfZ-Vortrag am 10.3.2015]
(Stuttgarter Zeitung, 6.3.2015)

Besucher der Bibliothek

Die schnelle Anwältin aus Feuerbach: Vor Ort: Mit spannenden Menschen an spannenden Plätzen, Folge 55: Mit der deutschen Hürdenmeisterin Nadine Hildebrand in der Landesbibliothek
(Lift Stuttgarter Magazin, 10.2014, S. 28f.)

Ausstellung „Mit schönen Figuren – Buchkunst im deutschen Südwesten“ [mit Beständen der UB Heidelberg und WLB Stuttgart]

Buchkunst in der Universitätsbibliothek: Die Ausstellung „Mit schönen Figuren – Buchkunst im deutschen Südwesten“ läuft in der Uni-Bibliothek an – Sie zeigt berühmte Zimelien aus Heidelberg und Stuttgart
(RNZ-Online, 28.10.2014)

Gedruckte Schmuckstücke: Ausstellung – Universitätsbibliothek zeigt wertvolle Handschriften / Erklärung des Medienwandels im Mittelalter
(Mannheimer Morgen, 29.10.2014)

Bibliothekbestände

Lift öffnet Türen: Von Knast bis Kickers: Wir gewähren 24 exklusive Blicke hinter sonst verschlossene Türen [Adventskalender, Tür Nr. 7: Echter Bibel-Schatz]
(Lift Stuttgarter Magazin, 12.2014, S. 13)

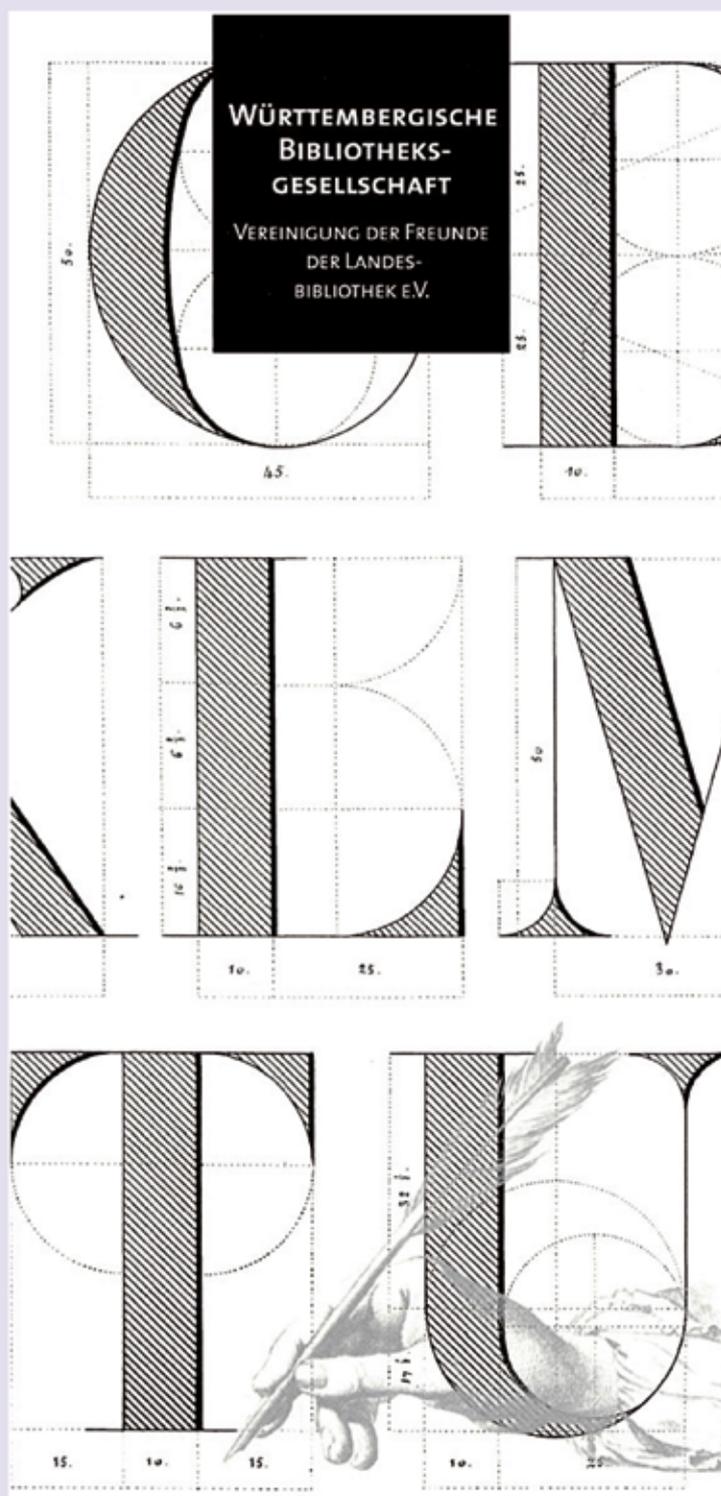
Bibelsammlung

Bibeln aus vier Jahrhunderten: Die Heimatgeschichtliche Sammlung Bodelshausen zeigt historische Exemplare der Heiligen Schrift
(Schwäbisches Tagblatt – Steinlach-Bote, 15.12.2014)

Präsentationen und Erkundungen – BROSCHÜRE Frühjahrs- und Sommerprogramm der Evangelischen Erwachsenenbildung steht fest [zur Exkursion am 30.5.2015 „Bibel und Universität“, in der auch Exponate der WLB präsentiert werden]
(Bürstädter Zeitung, 19.2.2015, ähnlich auch in anderen Tageszeitungen)

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 17 (2015/1)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart

Tel.: (0711) 212-4463 (Ennen)

Fax: (0711) 212-4422

E-Mail: ennen@wlb-stuttgart.de

Redaktion:

Christine Demmler, Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann, Dr. Hannsjörg Kowark,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>



**WÜRTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTT GART**

